



**Nach der Wahl:
Wohin steuert die
Slowakei?**

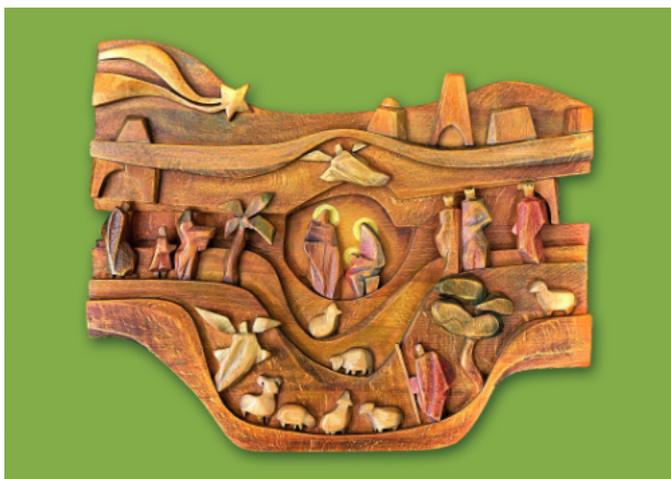
> Seite 3

**Nachgefragt:
Religion als
Friedensstifter?**

> Seite 8

**Dynamisch:
Neuigkeiten von der
Jungen Aktion**

> Seite 13



Weihnachtsgruß aus dem Wallfahrtsort Lomec

In der Adventszeit warten die Christen auf die Ankunft ihres Erlösers, Jesus Christus. Und um eine bessere Vorstellung von dem zu bekommen, auf wen sie warten, nennen sie ihn mit verschiedenen Namen. Diese drücken die verschiedenen Eigenschaften des Herrn aus, auf den sie warten, und wie sich sein Kommen in ihrem täglichen Leben manifestieren kann. In einer alten Antiphon wird Jesus „Schlüssel Davids“ genannt, der öffnet, was lange verschlossen und gebunden war, der Schlüssel Davids, der lang verschlossene Türen öffnet, an die wir in unserem Leben vielleicht schon häufig gestoßen sind. Im Advent erwarten wir also keinen Bulldozer, der all unsere Probleme gewaltsam platt macht und alles überwältigt. Er kommt als der Schlüssel Davids, d.h. als Allmächtiger, der auch an den verschlossenen Türen, d.h. in den verworrenen Situationen unseres Lebens, das kleines Schlüsselloch finden kann. Also ein kleines Schlupfloch, durch das mit viel weniger Aufwand als beim Aufbrechen der Tür eine Drehung den Weg weiter frei macht.

So können wir in der Adventszeit auch durch unser Leben gehen und uns vergegenwärtigen, wo wir gerade stehen, als stünden wir vor einer geschlossenen Tür. Wo erlebe ich etwas Unlösbares? Wo gebe ich viel Energie, ohne dass es wirklich etwas bewirkt? Wo scheine ich immer wieder gegen eine verschlossene Tür zu stoßen?

Und nicht nur das. Im Advent kann ich diese Situationen in meinem Herzen vorbereiten und den kommenden Jesus bitten, sie als Schlüssel Davids zu öffnen. Das heißt auch, nicht nur um Kraft und Durchhaltevermögen, sondern auch um Einfallsreichtum zu bitten. Dass ich auch in scheinbar unlösbaren Situationen ein Schlupfloch finde, das ich vielleicht bisher übersehen habe. Und so wie sich ein Schlüssel im Schloss dreht und damit eine große und feste Tür öffnet, so habe auch ich die Kraft und die Phantasie, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen, mich dahin zu bewegen, die Probleme aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten und damit vielleicht den Weg nach vorne zu öffnen und die Dinge zu bewegen, die schon lange fest standen, die Türen zu öffnen, die lange Zeit geschlossen waren. Papst Franziskus drückt es in dem Dokument „Christus Vivit“ sehr schön aus: Der Christ ist ein Mensch, der Öffnungen findet, wo andere nur Mauern sehen.

Pfr. Josef Prokeš, Th.D.

In dieser Ausgabe:

- 3 Nach der Wahl in der Slowakei
- 6 Selbstverständnis der Ackermann-Gemeinde
- 8 Standpunkte
- 9 Eine Stadt im Herzen eines Vulkans
- 10 Ort der Begegnung: Eiermann-Magnani-Haus
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Jugendbildungsreferat
- 15 Aktuelles
- 16 Orthodoxe Kirchen in der Ukraine
- 17 Literatur
- 18 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde
München, 74. Jahrgang, Heft 4-2023;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Neudörfel (verantw.), A. Insel, C. Kern, M. Klieber,
Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann,
D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: A. Sroková

Heißstraße 24, 80799 München
Postfach 340161, 80098 München
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de
Internet: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion@ackermann-gemeinde.de
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München
BIC GENODEF1M05
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr
Redaktionsschluss für Heft 1-2024: 16.02.2024

Beilage

Titelbild: Symbolbild (Foto: C. Kern)



Foto: Pressestelle der slowakischen Regierung

Nach der Wahl in der Slowakei

Wie sieht es aus mit dem europäischen Zusammenhalt?

Am 30. September 2023 haben die Parlamentswahlen in der Slowakei stattgefunden. Die Nachbarländer verfolgten diese vorgezogenen Wahlen mit Sorge. Gewonnen hat der Ex-Ministerpräsident Robert Fico von der linksnationalistischen Smer-Partei. Fico lehnt Sanktionen gegen Russland ab. Er ist gegen den Beitritt der Ukraine zu NATO und EU. Wie blicken Slowaken, Tschechen und Deutsche auf diese Entwicklung?

Als vor fünf Jahren hunderttausende Menschen in der ganzen Slowakei auf den Straßen „Dost' bolo Fica“, „Genug von Fico“ riefen und damit den Rücktritt des Ministerpräsidenten erzwangen, hätte sich wohl kaum jemand vorstellen können, dass genau jener Mann, den man in Verbindung mit der Ermordung des Journalisten Jan Kuciak und seiner

Verlobten gebracht hatte, im Jahr 2023 erneut die Geschicke der Slowakei lenken würde. Kuciak hatte zu Verbindungen zwischen Ficos Regierungspartei Smer und der italienischen Mafia recherchiert. Der slowakische Journalist und Schriftsteller Michal Hvorecký sieht die Pandemie und die verschiedenen Krisen als Katalysator dafür, dass Fico zum vierten Mal Ministerpräsident werden konnte. „Er konnte sehr profitieren von Wut und Protest, aber auch der Gleichgültigkeit der Öffentlichkeit. Hinzu kam noch die gespaltene Stimmung der Slowaken gegenüber dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine“, so analysiert Hvorecký in einem Interview mit dem Deutschlandfunk unmittelbar nach der Wahl. Die Ermordung Kuciaks und damit auch die Wut über Fico seien über die vielen aktuellen Krisen vergessen worden. Jetzt sei er auf Rache gegen sei-

ne Gegner aus. Außerhalb der Slowakei gilt das Hauptaugenmerk der Außenpolitik – und da vor allem der Haltung zum Krieg in der Ukraine. Da Robert Fico eine Koalitionsregierung mit zwei anderen Parteien eingehen muss, ist noch unklar, wie stark die prorussische Rhetorik auch zu entsprechenden Entscheidungen führt. Fico selber, so Hvorecký, sei ohne weiteres in der Lage, „im Westen bei Staatsbesuchen in Berlin oder Brüssel etwas völlig anderes zu erzählen als bei seinen Wahlversammlungen in der Ostslowakei“. Hoffnung setzt Hvorecký hingegen in Peter Pellegrini von der Koalitionspartei Hlas, die deutlich pro-europäischer orientiert ist. Ob diese Ansicht eines der Koalitionspartner ausreicht, in die konkreten Entscheidungen hineinzuwirken, bleibt hingegen abzu-

> Seite 4

> von Seite 3

warten. Ein weiteres Hoffnungszeichen sieht Hvorecký darin, dass die Medien im Vergleich zu Polen und Ungarn noch deutlich freier und unabhängiger agieren können.

Der tschechische Journalist Luboš Palata lenkt in einem Beitrag für die Deutsche Welle Ende November den Blick auf die nicht unbedeutende Rolle Tschechiens. Aus der gemeinsamen Geschichte heraus besteht bis heute eine besonders enge Beziehung zwischen der Slowakei und Tschechien. „Meistens gingen die beiden Länder auf der internationalen Bühne im Gleichschritt“ – und daher hat die Haltung Tschechiens in einer stärkeren Weise Einfluss auf die Slowakei. Gerade im Hinblick auf die Beurteilung des Ukraine-Kriegs gibt es hier sehr gegensätzliche Positionen. Während die Tschechische Republik von Beginn an einer der führenden Unterstützer der Ukraine war, warb Ficos Partei mit dem Slogan „Keine Kugel mehr für die Ukraine“ um Stimmen. Der tschechische Außenminister Jan Lipavský bleibt da gelassen. „Ich urteile nicht nach Worten, sondern nach Taten“, zitiert Palata ihn – bislang gehen die humanitäre Hilfe wie auch die Munitionslieferungen der Slowakei weiter. Nachdem der tschechische Premierminister Petr Fiala sich am Rande des EU-Gipfels im Oktober mit Fico getroffen hatte, räumte er ein: „Wir werden in einer Reihe von außenpolitischen Fragen unterschiedliche Ansichten haben.“ Doch Tschechien sieht sich in einer aktiven Vermittlerrolle, wie aus den weiteren Worten Fialas ersichtlich wird: „Wir müssen nach einer gemeinsamen Sprache suchen, das ist unsere Pflicht, und so gehe ich auch an die Sache heran.“ Dabei dienert sich Tschechien der Slowakei nicht an, sondern setzt auch klare Grenzen. So beruft sich Palata auf diplomatische Quellen, denen zufolge der tschechische Präsident Petr Pavel Robert Fico nicht so schnell wie üblich empfangen wollte, weil der ehemalige Vorsitzende des NATO-Militärausschusses und klar pro-ukrainische Pavel auf eine öf-

fentliche Erklärung Ficos zur Unterstützung der Ukraine wartete. Hoffnung setzen die tschechischen Nachbarn indes auch auf einen Richtungswechsel in Polen, wo die Oppositionsparteien bei den Wahlen im November eine Mehrheit erlangen haben und früher oder später wohl auch eine neue Regierung unter dem ehemaligen EU-Ratspräsidenten Donald Tusk bilden werden. Dann, so die Hoffnung Lipavskýs, bestehe die Chance, dass die beiden Staaten auf die Slowakei in einer guten Weise einwirken können, so dass der Europa-Gedanke auch in der Slowakei eine Zukunft hat.

Während also slowakische und tschechische Medien trotz vielerlei Befürchtungen auch etliches Gute sehen können, beschreiben die deutschen Medien vor allem Vorbehalte und Sorgen im Hinblick auf die neue Regierung. Zwar sind die Meldungen abgeklungen, nach denen die Unterstützung der Ukraine vor dem Aus stünde, doch sorgen sich deutsche Journalisten vermehrt um die Pressefreiheit in der Slowakei: Hatte Hvorecký Anfang Oktober noch zuversichtlich betont, dass die Presse frei sei, vermelden deutsche Medien Ende November, dass Fico zunehmend kritische Medienvertreter im Visier hat und den Dialog mit ihnen verweigert.

Drei Länder – drei verschiedene Zugänge zum Regierungswechsel in der Slowakei. Klar wird, dass die Entwicklungen in der Slowakei für Europa von Bedeutung sind. Bleibt abzuwarten, welche Interessen sich durchsetzen können und wie die Slowakei Europa mitgestalten – oder auch blockieren – wird.

ag



Foto: A. Gebert

Staatssekretär im Bundesvorstand

Vorstandsmitglied Tobias Gotthard ist am 8. November zum Bayerischen Staatssekretär für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie ernannt worden. Die Ackermann-Gemeinde gratuliert ihm dazu und wünscht für das neue Wirkungsfeld Kraft, Gesundheit und Gottes reichen Segen. Die Ackermann-Gemeinde nimmt diese Gelegenheit zum Anlass, ihm für seine Mitarbeit im Bundesvorstand zu danken, dem er seit 2020 angehört. Seit 2018 ist er im Bayerischen Landtag und wurde dort Vorsitzender des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen. Sowohl in seinem politischen Werdegang als auch in seinem Engagement für die Ackermann-Gemeinde zeigt er, wie wichtig ihm das deutsch-tschechische Miteinander ist. Vergelt's Gott! ag

Spendenauf Ruf

Damit unsere Gemeinschaft weiter wachsen kann, bitten wir um Spenden für die **Ackermann-Gemeinde** e.V. auf das Konto LIGA Bank eG München, IBAN: **DE94 7509 0300 0002 1417 44**, BIC: **GENODEF1M05**. Vergelt's Gott!

Pfarrer Wenharts Vermächtnis

Am 10.01.2023 verstarb in Bad Aibling Pfarrer i.R. Anton Wenhart. Er wurde 71 Jahre alt. Pfarrer Wenhart wurde 1951 im Wallfahrtsort Birkenstein geboren und trat nach dem Abitur ins Priesterseminar der Diözese Eichstätt ein. Dort wurde er 1978 zum Priester geweiht. Bis 1993 war er Kaplan und Pfarrer unter anderem in Gundelsheim und Treuchtlingen. 1993 wechselte er zurück ins Erzbistum München und Freising. Bis 1999 wirkte er als Pfarrer in Irschen-

Planungen für 2024

Vom 20. bis 22. Oktober traf sich in München der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde. Es wurde über die Jahresplanung 2024 diskutiert sowie auch die organisatorische Weiterentwicklung der Ackermann-Gemeinde angedacht. Bei den Veranstaltungen können Sie sich u.a. auf das Symposium „Dialog in der Mitte Europas“, einen deutsch-tschechischen Begegnungstag im Kloster Rohr, die Teilnahme bei Katholikentag und Festival Meeting Brno sowie die Jugendveranstaltungen Osterbegegnung, Frühlingsplasto, Plasto Fantasto u.v.m. freuen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete der Prozess der Organisationsverbesserung in der Bundesgeschäftsstelle. Dies wurde vom e.V.-Vorstand angeregt und startete im Sommer 2023. Es konnte ein langjähriges Mitglied der Ackermann-Gemeinde, Burkhard Siebert, gewonnen werden, um diesen Prozess auf ehrenamtlicher Ebene zu leiten. Er ist auch als Reaktion auf etliche personelle und strukturelle Veränderungen der letzten Jahre zu sehen, bei denen deutlich wurde, dass gewohnte Muster und der Aufgabenumfang nicht unverändert weiterlaufen können, sondern eines Neuansatzes bedürfen. Im November folgte ein Workshop mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundesgeschäftsstelle. Ein Schwerpunkt bildete dabei das bessere Kennenlernen – nicht zuletzt für jene, die im Lauf der letzten zwei Jahre zum Team dazu gestoßen sind. Die Aufgaben der Einzelnen, ihre Stärken und die Wahrnehmung der Verantwortung wurden vorgestellt. Ziel des Prozesses ist eine Optimierung von Strukturen und Abläufen in der Bundesgeschäftsstelle. *ag*

berg und zusätzlich als Pfarradministrator in Niklasreuth. Anschließend übernahm er die Administration der Pfarrei Bayerisch Gmain, bevor er bis 2004 als Seelsorgemithilfe in Rosenheim mitarbeitete. Kurz vor seinem Ruhestand versah er noch 2013/2014 das Amt des Pfarrvikars von Tuntenhausen-Schönau. Den Rest seines Lebens verbrachte er als Ruhestandsgeistlicher in Bad Aibling.

Pfarrer Wenhart war ein zurückhaltender, bescheidener, manchmal fast menschenscheuer Charakter, ein Mann des Gebetes, des Studiums. Zudem war er hochmusikalisch und hatte eine riesige Bibliothek. Als großer Verehrer von Papst Benedikt XVI. war er Experte für dessen Theologie. Aber auch die jüngere deutsche und böhmische Geschichte interessierte ihn sehr. Sein Anliegen war, die Ursachen von Hass und Gewalt zu verstehen und Versöhnung im gemeinsam gelebten Glauben zu befördern.

Über seine aus Böhmen vertriebenen Eltern bekam er Kontakt zur Ackermann-Gemeinde. Er verfolgte unsere Arbeit wohlwollend, aber eher aus der Ferne. Nach dem Tod seiner Mutter nahm er Kontakt zur Stiftung Ackermann-Gemeinde auf, um sich zu informieren, wie mit dem Erbe auch langfristig etwas für die böhmisch-deutsche Versöhnung getan werden könnte. Darum errichtete er bereits 2011 unter dem Dach der Stiftung Ackermann-Gemeinde eine eigene Unterstiftung mit dem Zweck, die Arbeit der Stiftung Ackermann-Gemeinde zu unterstützen. Seinen eigenen Namen wollte er nicht bekannt machen, darum nannte er sie „Stiftung St. Elisabeth“. In diese legte er einiges Geld ein, was ihm finanziell zugutekam, denn diese Unterstiftung konnte er über zehn Jahre steuerlich abzugsfähig geltend machen. Mit den Erträgen der Stiftung St. Elisabeth wurde vom ersten Tag an die Arbeit der Ackermann-Gemeinde mitfinanziert, indem sie die Mittel der Stiftung Ackermann-Gemeinde ergänzten.

Sein Tod kam für uns sehr unerwartet. Er selbst hatte ihn wohl kommen sehen. Denn mitten auf seinem Schreibtisch fand sich ein Briefumschlag, auf dem er meinen Namen vermerkt hatte. Darin befand sich sein Testament, in dem er sein gesamtes Vermögen seiner eigenen Stiftung St. Elisabeth vermachte. Sein Erbe als einziges Kind seiner Eltern und ohne weitere Verwandtschaft kommt damit ungeschmälert der Stiftung Ackermann-Gemeinde zugute, die hierfür als gemeinnützige Körperschaft auch keine Erbschaftssteuer zahlen muss. Sie ist als Treuhänderin nun dafür verantwortlich, Pfarrer Wenharts Stiftung St. Elisabeth zu verwalten und kann alle Erträge dieser Stiftung einbringen in die Arbeit der Ackermann-Gemeinde. Man kann sagen, dass Pfarrer Wenhart als äußerst sparsamer und umsichtiger Mann so das Kapital unserer Stiftung Ackermann-Gemeinde posthum bedeutend erhöht hat.

Wir sind Pfarrer Anton Wenhart für sein großes Vertrauen und diese unverhoffte große Unterstützung von ganzem Herzen dankbar. Auch wenn wir traurig sind, dass wir ihm das nicht mehr selbst sagen können, wird die Stiftung Ackermann-Gemeinde ihm in seiner Stiftung St. Elisabeth für immer ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren. In allem, was wir in Zukunft finanzieren können, lebt sein Vermächtnis nun mit. Gedenken wir seiner auch im Gebet – Vergelt's ihm Gott mit dem ewigen Leben!

*Lic. iur. can. Philipp Werner,
Pfarrer von St. Michael, Poing, Vorsitzender
der Stiftung Ackermann-Gemeinde*



Die Handreichung „Ars moriendi“ der Ackermann-Gemeinde von 2020 beinhaltet drei große Themenbereiche: Das Sterben, leiblich und seelisch betrachtet – Formen der Vorsorge – die Frage, was man hinterlässt. Es kann in der Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde in München bestellt werden (siehe Impressum). Helfen Sie uns bitte, die Arbeit der Ackermann-Gemeinde mit Ihrem Beitrag nachhaltig zu gestalten.

Was wäre die DNA der Ackermann-Gemeinde?

Anmerkungen zum Selbst- und Weltverständnis der Ackermann-Gemeinde:

Bei den deutsch-tschechischen Begegnungen kommt immer wieder die Frage, ob es etwas wie eine DNA der Ackermann-Gemeinde gibt? Kann man ihr Selbstverständnis auf den Punkt bringen und auch gut kommunizieren? Es gibt verschiedene Gelegenheiten, wenn sich die aktiven Mitglieder aber auch Interessenten mit Fragen wie diesen konfrontieren.

Im Rahmen der Regionalkonferenz, wo sich die Vertreter der einzelnen Diözesen und Regionen mit den Vertretern des ehrenamtlichen Vorstandes sowie hauptamtlichen Mitarbeitern treffen, um sich auszutauschen, hat AG-Mitglied Reinhard Forst eine solche Standortbestimmung angedacht und stellt sie in diesem Rahmen vor, um ein Nachdenken und eine Diskussion darüber anzuregen.

Die Redaktion des Ackermann lädt dazu ein, Ihre Meinung per Leserbrief dazu mit uns zu teilen.

Die bald nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Ackermann-Gemeinde ging weitestgehend von sudetendeutschen Katholiken aus. Ihr Name bezieht sich auf das literarische Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ (Der Ackermann und der Tod) aus der Zeit um 1400.

Aus zwei Strängen, der Hilfe für Landsleute in Not und dem Überdenken des Verhältnisses zu den Tschechen, entstand ein Eintreten für die europäische Einigung und eine Friedensarbeit mit dem Kernbereich im böhmisch-mährischen Raum. Man hatte erkannt, dass der Volkstumskampf, das Vordringen völkischen Denkens, die Missachtung der Gleichwertigkeit aller Menschen Vorstufen einer Katastrophe waren, die vor allem in den beiden Weltkriegen ihre bittere Realität zeigte.

Die Konsequenz, die die Ackermann-Gemeinde gezogen hat, zeigt sich darin, dass es nun zu einer engen Zusammenarbeit mit Tschechen gekommen ist. Das

gilt in besonderer Weise für ihre Jugendorganisation (Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde).

Menschen sind durch ihre Lebensgeschichte oder freiwillig in verschiedensten Strukturen eingebunden, z.B. Familie, Schule, Arbeitsstelle, Verein, Wohnort, Volk, Staat.

- Der Einsatz innerhalb dieser Strukturen ist notwendig, muss sich aber an grundsätzlichen Werten orientieren.

- In der Erklärung der Menschenrechte oder dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland sind solche Werte formuliert worden.

- Aufrichtigkeit, Freiheit und Solidarität (vor allem mit den Schwächeren) sind dabei zentrale Aspekte. Das Streben nach politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Macht trägt in sich immer die Gefahr, den Blick auf zentrale Werte zu verlieren.

- Die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe ist in keinem Fall ein Wert an sich. So sind wir uns bewusst, dass es sudetendeutsche Katholiken gab, die unheilvollste Entwicklungen gefördert haben.

- Auch die Selbstbezeichnung „Christ“ oder die Berufung auf das Christentum haben nicht vor schlimmstem Unrecht geschützt. Es geht immer um das konkrete Verhalten. Diesen Aspekt spricht z.B. auch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter an.

- Daraus folgt, dass uns Menschen anderer Kultur, anderer Sprache, anderen Glaubens oder eines anderen Weltverständnisses, für die die Achtung vor den Mitmenschen einen zentralen Wert darstellt, um vieles näher stehen als „Landsleute“ und „Mithristen“, für die das nicht gilt.

- Bei allen Schwächen und erforderlichen Reformen sehen wir keine staatliche Ordnung, in der sich persönliche Freiheit und Verantwortung besser entfalten könnten als in einer Demokratie.

- Dabei halten wir das Prinzip der Subsidiarität für sinnvoll. Probleme, die

Foto: H. Büsing



auf einer niederen Ebene gelöst werden können, sollten auch dort gelöst werden.

- Allein der Familienname vieler Tschechen und Sudetendeutscher zeigt, dass es keine genetische Unterscheidung von „Tschechen“ und „Deutschen“ gibt. Das gilt aber noch weit umfangreicher. Durch aktuelle Forschungen wissen wir, dass die DNA der weitaus meisten Europäer mehrheitlich auf eingewanderte Ackerbauern aus dem Vorderen Orient und Halbnomaden aus den Steppengebieten nördlich des Schwarzen und Kaspischen Meeres zurückgeht. Dies zeigt uns auch, dass Wanderungsbewegungen aus den unterschiedlichsten Gründen Bestandteil der Menschheitsgeschichte waren und sind.

- Der Umstand, dass es immer freiwillige und unfreiwillige Ein- und Auswanderung gegeben hat, darf aber nicht dazu führen, die starke emotionale Bindung der meisten Menschen zur Landschaft und zur Lebenswelt ihrer Kindheit gering zu schätzen. Keine politischen, religiösen oder völkischen Argumente dürfen beanspruchen, höherwertig zu sein.

- Menschen können auch in mehreren Landschaften oder Kulturen beheimatet sein. Es steht nur ihnen selbst zu entscheiden, als was sie sich empfinden. Deshalb sehen wir z.B. auch keine grundsätzlichen Einwände gegen eine doppelte Staatsbürgerschaft.

- Die übergroße Anzahl aller Staaten ist (selbst wenn man von Einwanderungen der letzten 100 Jahre absieht) multikulturell und umfasst Menschen unterschiedlicher Muttersprache. Es gilt, dies nicht (nur) als Belastung, sondern (auch) als Bereicherung zu verstehen. Diese Aspekte sind auch für den Schulunterricht von Bedeutung.

Aus den genannten Gründen ist ein reguliertes Volksgruppenrecht wichtig. Daneben sollten die Vereinten Nationen aber auch geregelte Verfahren entwickeln, die eine friedliche Veränderung von staatlichen Grenzen ermöglichen.

Reinhard Forst, Amöneburg

Sehenswertes Video

Wie gelingt die Versöhnung nach Flucht und Vertreibung in der eigenen Familie? Spielt das heute in den Familien fast 80 Jahre später noch eine Rolle? Was hat die christliche Ackermann-Gemeinde damals bewirkt und welche Rolle spielt sie heute?

Über all das sprach Moderatorin Caroline Haro-Gnändinger in der Ausgabe von „alpha & omega – Kirche im Gespräch“ mit dem Bundesvorstandsmitglied Rainer Karlitschek, der in Oberbayern groß wurde und dessen Großeltern und Vater aus Mähren vertrieben wurden; außerdem mit der Bundessprecherin der Jungen Aktion Johanna Lüffe aus Essingen bei Aalen, deren Großeltern aus Böhmen vertrieben wurden.

Die Sendung kann man über den QR-Code in der Mediathek ansehen. *ag*



Caroline Haro-Gnändinger (r.) im Gespräch mit Johanna Lüffe und Rainer Karlitschek (Foto: alpha & omega)

Die Welt befindet sich in Zeiten von Terror und grausamen Kriegen. „Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

„Welche Rolle können Religionen beim Abbau nationalistischer Spannungen spielen?“



Niklas Boehm, Student und Mitglied des Bundesvorstandes der Jungen Aktion:

In Europa herrscht Krieg seit fast zwei Jahren. Ein nationalistischer Krieg, der aus Großmachtdünkel und Gleichgültigkeit geführt wird. Zu Felde geschickt und aufgehetzt auch im Namen der heiligen Religion stehen sich in der Ukraine Aggressor und Verteidiger gegenüber. Der Nationalismus ist nicht erst seit diesem Angriff wieder en vogue.

Foto: privat



Gregor Buß, Professor für Katholische Theologie, Mitglied des Bundesvorstandes der AG:

Bei Reisen ins Ausland zählen für mich Kirchenbesuche zu den Highlights. Natürlich wegen der imposanten Architektur, aber auch, weil ich hier ein Gefühl von Vertrautheit, ja Heimat habe. Ob bei einem Gottesdienst in Košice, Budweis oder Regensburg – die Liturgie ist einem irgendwie vertraut. Für mich sind das im-

Foto: M. Koell



Sr. Francesca Šimuniová OSB, Äbtissin der deutsch-tschechischen Benediktinerabtei Venio:

„Die Religionen“ sind für mich konkrete Menschen in ihrer persönlichen Beziehung zu Gott oder ihrer Tradition und in einer Verant-

Foto: privat

Herrscher leben wieder offen ihren Größenwahn aus, gleichgültig gegenüber den Untertanen, die unter dieser Ideologie leiden. Nationalistische Spannungen zwischen Ländern sind dann kein unerwünschtes Nebenprodukt mehr, sie sind gewollte Konflikte. Der Ethnopluralist, wie sich mancher Nationalist heute tarnt, beschwört sie herauf. Eine religiöse Ideologie der Spaltung, wie sie besonders im Konflikt zwischen Israel und Palästina beschwört wird, führt blind wie der Nationalismus in gleiche Abgründe. Ganze Religionen mit Unrecht gleich-, ja herabzusetzen bedeutet umgekehrt eine Selbstüberhöhung, in die sich auch wir Christen in den Jahren unseres

mer kleine Pfingsterlebnisse: trotz Sprachverwirrung versteht man sich, der Heilige Geist erweist sich als ausdauernder Barrierenüberwinder und Grenzüberschreiter.

Umso beklemmender finde ich es daher, wenn man diesen Geist einengt und das Christentum für nationalistische Zwecke missbraucht. So verführerisch es auch sein mag, sich in unruhigen Zeiten, in denen viele Sicherheiten verloren gegangen sind, auf die christlichen Wurzeln der eigenen Heimat zu besinnen, so falsch wäre dennoch eine solche Verquickung von Nation und Religion. Auch wenn es in der Kirchengeschichte leider Gottes viel zu viele Gegenbeispiele gab,

wortung für eigene Gedanken, Worte und Taten. Alle Religionen haben Frieden als Auftrag, als Schutz des Lebens, das ein Geschenk ist. Sie sind universal, sind nie an einer (nationalen) Grenze stehen geblieben. Die Religionen sollten jede Gelegenheit nutzen, ihre Universalität, ihre Grenzen und Nationen überschreitende Offenheit und Selbstverständlichkeit, mit der sie dies leben, zu zeigen: sich nicht von der Friedensbotschaft abbringen lassen durch politische Einflüsse

Bestehens immer wieder begeben haben. Dabei geht verloren, was einer Religion anzugehören und zu glauben heißt: Glauben ist die Gewissheit der Liebe und Vergebung Gottes.

Dieser Glaube an Vergebung und Liebe ist schlussendlich der Grundstein für Versöhnung, der Grundstein für Verständigung. Religion muss in dieser aus Gottes Liebe abgeleiteten Verständigung zwischen Gesellschaften ihre Rolle finden. Gegen überhöhten Nationalstolz, aus dem Nationalismus entsteht, muss Religion mit dieser Liebe, die allen Menschen gilt, vorgehen. Wenn die Religion die Botschaft der Liebe wieder verbreiten kann, dann kann sie Konfliktlöser sein.

so ist der Glutkern des Christentums nicht die nationalistische Abschottung, sondern das grenzüberschreitende Zugehen auf andere und anderes, kurz: Transzendenz. Die Praxis Jesu, der eine besondere Vorliebe für Outsider und Andersartige hatte, ist hier eine bleibende Inspiration.

Insofern sollten Christinnen und Christen Einspruch erheben, wenn ihr Glaube für nationalistische Zwecke vereinnahmt wird. Typisch christlich wäre eher das Fremdeln mit der irdischen Heimat und einem überbordenden Patriotismus, denn „unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil 3,20).

und Machtspiele, sich nicht instrumentalisieren lassen, Taten der Barmherzigkeit an Anderen/Fremden tun. Es geht sehr schnell, eine Spannung aufzubauen, aber es braucht viel Zeit und Fingerspitzengefühl, um sie abzubauen. Ausharren, Ruhe und Vertrauen (Jesaja 30,15) sind angesagt. Und auf jeden Fall mehr beten, anstatt Politik zu machen.

Eine Stadt im Herzen eines Vulkans

Orte, die einmal waren, aber nicht mehr sind, haben etwas Geheimnisvolles an sich. Die Landschaft erweckt den Eindruck, dass es immer nur Bäume, Wiesen, Büsche und Stille gegeben hat. Eine Landschaft, die nicht spricht und doch so viel zu erzählen hat. Früher gab es Häuser, Kinder, die auf der Straße spielten, Vieh, das gezüchtet wurde, Händler, die ihre Waren in Kisten verkauften, die Stadt lebte einfach.

Die Rede ist von der malerischen Stadt Duppau/Doupov bei Karlsbad/Karlovy Vary. Im Jahr 1930 hatte Duppau 1.605 Einwohner, von denen 1.572 deutscher Nationalität waren. Der Ort ist auch geologisch einzigartig, denn Duppau lag im Schoß des Duppauer Gebirges, das vulkanischen Ursprungs ist.



Duppau – gestern und heute (Fotos: A. Legler)

Auch Duppau erlitt das Schicksal vieler Grenzstädte. Die ursprüngliche Bevölkerung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zwangsumgesiedelt. In den 1950er Jahren wurden die Häuser abgerissen, der Ort wurde Militärgebiet. Duppau, dessen Geschichte bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht, verschwand allmählich von der Landkarte.

Annemarie Legler, Mitglied der Ackermann-Gemeinde in Augsburg, war so freundlich, ihre Erinnerungen an den Ort, in dem sie aufgewachsen ist, zu teilen. Frau Legler wuchs auf einem Bauernhof auf. Sie erinnert sich an die Spiele, die sie und die anderen Kinder gespielt haben. „Ich habe einen wunderschönen Gummiball gekriegt. Das war damals eine Sensation im Krieg, bei uns

überhaupt in Duppau. Ein schöner, runder Ball. Und da haben wir immer gespielt. Wir haben uns Städtenamen gegeben, und dann hat einer hochgeworfen, und derjenige, der den Namen von der Stadt trug, den ich gesagt hatte, musste den Ball fangen, und der durfte dann wieder werfen. Unsere Kindheit war frei, wie ein Traum,“ sagt sie abschließend.

Annemarie Legler musste mit ihrer Familie Duppau verlassen, als sie acht Jahre alt war. Im August verließen sie Kaaden mit einem Transport in Richtung Sowjetisch Besetzter Zone, der späteren DDR. Als sie ankamen, war einer der Schocks, die Frau Legler bis heute in Erinnerung geblieben sind, die Kirche in diesem Dorf. „Es war ein Backsteinbau,

mit viel Fachwerk. Wir haben gemeint, es sei eine Scheune! Für uns war das keine Kirche. Wir kennen andere Kirchen, wie Sie ja gesehen haben, was wir für Kirchen haben in Böhmen.“ Mit Hilfe des Pfarrers von Duppau gelang ihrer Familie die Übersiedlung von Ostdeutschland nach Augsburg, wo sie ihr ganzes Leben verbrachte.

Der Kontakt zu ihrem Heimatland riss jedoch nicht ab. Durch die aktiven Bemühungen von Frau Legler und anderen gelang es ihr, mehrmals an den Ort zurückzukehren, in dem sie aufgewachsen war – und das trotz der schwierigen Umstände des Bestehens eines Militärgebietes. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Es ist schwierig, sich die Gefühle vorzustellen, die einen Menschen in sol-



Der Stadtplatz von Duppau vor 90 Jahren (Foto: A. Legler)

chen Momenten begleiten. Doch Frau Legler beschreibt die Rückkehr in die alte Heimat und das Verfolgen der Spuren der verschwundenen Stadt in positiver Weise. Eine der Aktionen, bei denen Frau Legler und andere bei ihren Besuchen den Ort zumindest kurzzeitig wieder zum Leben erweckten, war eine Maiandacht an der Stelle der Buchenkappele, die mit der Stadt verschwunden war. An sie erinnern heute nur noch die Buchen, die ungebrochen um sie herum standen und von denen sie ihren Namen hatte. „Wir sind ja meistens im Mai drinnen gewesen. Die Maiandacht haben wir selbst zusammengestellt. Ein Freund hat uns beim Musizieren geholfen. Er hat uns begleitet mit seiner Ziehharmonika, und dann hat er auch noch schöne andere Lieder gespielt und die Leute waren immer ganz begeistert,“ beschreibt Frau Legler.



Frau Legler (r.) zeigt der Autorin Dokumente über Duppau. (Foto: ag)

Die Autorin dankt Frau Annemarie Legler von Herzen für ihre Offenheit und Herzlichkeit, mit der sie einen Teil ihrer Lebensgeschichte geteilt hat. Ihre positive Einstellung ermöglicht es ihr, trotz der Last der damaligen Zeit das Gute zu finden, an das sie sich erinnern kann, und so die Erinnerung an die kleine Stadt im Herzen des Vulkangebirges an die nächste Generation weiterzugeben.

Kristina Kropáčková

Ort der
Begegnung:

„Herab von der Kanzel, hinein in die Not“

Das Eiermann-Magnani-Haus in Hettingen

Das seit Sommer 2018 geöffnete
Eiermann-Magnani-Haus
in Buchen-Hettingen



Am Vortag der diesjährigen Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler nach Walldürn besichtigte eine Abordnung der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum Freiburg das Eiermann-Magnani-Haus in Buchen-Hettingen. Der 1. Vorsitzende des Fördervereins Hans-Eberhard Müller und Beisitzer Karl Mackert, selbst noch Zeitzeuge, lieferten bei der Führung interessante Informationen zum Haus, zur damals entstandenen Siedlung und natürlich zum Begründer Pfarrer Heinrich Magnani.

Zunächst führte Mackert die Gruppe durch die Siedlung, in der noch heute die schon ab 1946 geplanten Häuser stehen. Bis 1953 waren diese vor allem für die Vertriebenen gebauten Häuser entstanden. Planer war der Architekt Egon Eiermann. Eng mit der Siedlung in Hettingen verbunden war die „Klinge“ in Seckach, ein ebenfalls von Pfarrer Magnani im Februar 1951 gegründetes Kinder- und Jugenddorf, das es bis heute gibt. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass Pfarrer Magnani zusammen mit Fritz Baier und weiteren Mitstreitern im Oktober 1949 in der Erzdiözese Freiburg den Diözesanverband der Ackermann-Gemeinde gegründet hat.

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.



Eine Gedenktafel informiert über wichtige Lebensdaten von Pfarrer Magnani.

Den äußerst engagierten Priester charakterisierte Karl Mackert – er hat ihn noch erlebt. „Er war bereits als Schüler und Jugendlicher seinen gleichaltrigen Kameraden um Jahre voraus“, stellte Mackert fest. Im Jahr 1926 wurde er zum Priester geweiht, bereits in seinen ersten Jahren als Kaplan wurde seine „treibende Kraft“, so Mackert, sichtbar. Und sehr bald erkannte Magnani Hitlers Ideologie und wandte sich dagegen. „Er hat es geschafft, dass die Jugend nicht zur Hitler-Jugend, sondern zur Katholischen Jugend ging“, schilderte Mackert. Im ab November 1935 neuen Wirkungsort Hettingen plante Magnani den Bau eines neuen Hauses für Schwestern, das im August 1937 eingeweiht werden konnte. Während des Zweiten Weltkriegs hörte Magnani geheim in seinem Bienenhaus täglich die Nachrichten des englischen Senders BBC, war so über

den tatsächlichen Kriegsverlauf informiert und konnte die Gemeinde auf die kommenden Ereignisse und Aufgaben vorbereiten – unter anderem auf die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen. Auch an der Kapitulation Hettingens gegenüber der US-Armee hatte Magnani einen großen Anteil. In die Zeit danach fallen auch die Überlegungen zur Gründung entsprechender Vereine und Genossenschaften. Konkret wurden diese Gedanken, als Anfang 1946 in Seckach die ersten Züge mit Heimatvertriebenen eintrafen. Mit Spenden der Bevölkerung war schließlich ein

Grundstück da, um die Baugenossenschaft und damit den Bau von Häusern für die Heimatvertriebenen und Einheimischen Realität werden zu lassen. Als Architekt gewann Magnani den aus Buchen stammenden Egon Eiermann. Bereits Ende 1948 konnten die ersten Häuser bezogen werden.

„Herab von der Kanzel, hinein in die Not“ war ein Leitwort von Magnani – nicht predigen, sondern tun! „Magnani war ein Draufgänger, der nicht lange gefragt hat und sich immer eng am Grat bewegt hat – für die anderen, nicht für sich. Er ist immer seinen Weg gegangen, ohne lange zu fragen“, fasste Mackert zusammen. Beispiele für Magnanis vielfaches Wirken sind die Gründung der kirchlichen Baugenossenschaft „Neue Heimat“ und die Planung der städtebaulichen Siedlung bzw. von 30 Ein-Familien-Reihenhäusern.



Karl Mackert bei seiner Führung durch die Sammlung

Fast alle Häuser in der Siedlung erfuhren im Laufe der Jahrzehnte Veränderungen. Nur dasjenige nicht, in dem jetzt die Ausstellung untergebracht ist. Im Sommer 2018 wurde die vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg konzipierte und im Wesentlichen von der Wüstenrot Stiftung finanzierte Ausstellung eröffnet. Betrieben wird das Museum vom Förderverein.

Markus Bauer/ag (Text und Fotos)



Bundespräsident
a. D. Joachim
Gauck bei seinem
leidenschaftlichen
Appell für Freiheit
und Solidarität
(Foto: Renovabis)

Gauck mahnt zur „unbedingten Liebe zur Freiheit“

Der diesjährige Internationale Renovabis-Kongress im September stand ganz im Zeichen des 30-jährigen Bestehens des katholischen Osteuropahilfswerkes. Ausgehend vom Gedanken der Freiheit und den damit verbundenen Hoffnungen und Erwartungen Anfang der 1990er Jahre wurde ein inhaltlicher Bogen von der anfänglichen Aufbruchstimmung über die zunehmende Ernüchterung und Skepsis gegenüber westlichen Leitbildern bis hin zur aktuellen Bedrohung der Freiheit in Europa durch autoritäre Tendenzen und den Ukraine-Krieg geschlagen. Über 300 Personen aus 26 Ländern kamen in München zusammen und pflegten den Dialog zwischen West und Ost.

Zur Festveranstaltung, die zugleich den Auftakt zum Kongress bildete, richtete der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck einen leidenschaftlichen Appell

für Freiheit und Solidarität an die Gäste. Der Westen solle den Blick stärker auf Osteuropa lenken und dabei den Geist der Zuversicht und Freiheitsliebe, den er im Baltikum, in Polen und in der Republik Moldau sehe, aufnehmen. Gauck kritisierte die deutsche Ost- und Russlandpolitik vergangener Jahre. Sie sei von unrealistischem Wunsdenken geprägt gewesen und habe das tatsächliche Bedrohungspotenzial nicht angemessen erkannt. Mit den Worten „So haben wir unsere Liebe zum Frieden zu verbinden mit unserer unbedingten Liebe zur Freiheit“ appellierte er angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine zur Unterstützung der Freiheit und forderte, auch erhebliche finanzielle Opfer in Kauf zu nehmen, um jene zu unterstützen, die für ihre Freiheit kämpfen.

Matthias Dörr, Renovabis

Synodaler Ausschuss konstituiert

Nachdem mit der letzten Sitzung im März 2023 der Synodale Weg der katholischen Kirche zu einem vorläufigen Abschluss gekommen war, hat sich im November der dort ins Leben gerufene Synodale Ausschuss getroffen und konstituiert. Das Gremium soll bis 2026 regelmäßig tagen, um die Synodalität der Kirche in Deutschland weiterzuentwickeln. Im Ausschuss beraten die 27 Diözesanbischöfe, 27 Delegierte des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und 20 gewählte Vertreterinnen und Vertreter der Synodalversammlung gemeinsam zur Zukunft der Kirche. *ag*

Weihbischof Dr. Hauke feiert 70. Geburtstag

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, geboren in Weimar, wurde 1979 zum Priester geweiht. Als Kaplan arbeitete er in Jena und Heiligenstadt, wurde 1987 Domvikar in Erfurt und Präfekt am Regional-Priesterseminar. 1992 promovierte Hauke im Fach Liturgiewissenschaft. 2005 ernannte ihn Papst Benedikt zum Weihbischof für das Bistum Erfurt. Seit 2009 ist er Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge. Die Ackermann-Gemeinde gratuliert ihm und wünscht Gottes reichen Segen für sein Wirken. *ag*

Ehrungen in Prag

Der tschechische Staatspräsident Petr Pavel hat zum Staatsfeiertag am 28. Oktober bei einem Festakt in der Prager Burg mehrere hochrangige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Tschechien ausgezeichnet.

Der bekannte tschechische Soziologe, Dissident und Priester **Tomáš Halík** (75) hat für „hervorragende Verdienste um die Entwicklung von Demokratie, Humanität und Menschenrechte“ den Masaryk-Orden erster Klasse erhalten. Halík hatte wesentlichen Anteil daran, dass der damals schon greise Prager Erzbischof Kardinal František Tomášek (1899-1992) in der „Samtenen Revolution“ von 1989 Partei für die Demokraten ergriff. Der Masaryk-Orden ist die zweithöchste Auszeichnung der Tschechischen Republik. Halík gehörte zu den schärfsten Kritikern von Pavels Vorgänger im Präsidentenamt Miloš Zeman, sowie innerkirchlich des im Vorjahr emeritierten Prager Erzbischofs Kardinal Dominik Duka. Beim Festakt zur Ordensverleihung wurde die katholische Kirche durch Dukas Nachfolger Erzbischof Jan Graubner vertreten.

Mehreren weiteren Ehrenträgern verlieh Präsident Pavel die höchste Auszeichnung des Landes, den Orden des Weißen Löwen. Unter den Ausgezeichneten sind auch zwei eng mit der Kirche verbundene: der Christdemokrat **Petr Pithart** (82) war zwischen 1990 und 1992 Premierminister der damaligen Tschechischen Teilrepublik und später Senatspräsident.

Ebenso wurde **Karel Schwarzenberg** noch kurz vor seinem Tod mit dem Orden des Weißen Löwen geehrt (siehe S. 15). Schwarzenberg leitete Anfang der 1990er-Jahre unter Václav Havel die Präsidentschaftskanzlei und war 2007 bis 2009 sowie 2010 bis 2013 tschechischer Außenminister. Für Schwarzenberg, der bereits nicht mehr an der Feier teilnehmen konnte, nahm dessen Sohn Johannes die Auszeichnung entgegen.

KAP/ag

Blick in Jiří Netíks Atelier
(Foto: sw)

Christliche Kunst in Tschechien lebt



Sozialwerk. In Vorbereitung für die Kartenaktion des Sozialwerks ging es in diesem Jahr auf Spurensuche nach tschechischen Künstlern der Gegenwart, die christliche Kunst und Krippendarstellungen in der Tradition des Landes fortführen.

Es kam zu einer Begegnung mit dem Künstler Jiří Netík (*1953 in Brünn/Brno) in seinem Haus in Brünn-Líšeň, wo er uns Aufnahmen von einer seiner Krippen in der Pfarrei St. Ägidius ermöglichte.



Jiří Netík mit Adriana Insel vom Sozialwerk vor einer Plastik (Foto: sw)

Sehr freundlich empfingen uns der Künstler und seine Frau (ebenfalls Künstlerin) in ihrem Haus, Herr Netík zeigte seine Kunstwerke und beantwortete einige Fragen.

Unter Ihren Werken sind in zwei Teile geteilte Figuren zu sehen, was ist der Hintergrund für diese Darstellung?

Wissen Sie, ich habe ein großes Vorbild, den englischen Künstler Henry Moore, der einmal gesagt hat, eine Skulptur drückt nicht nur etwas von außen aus, sondern auch aus dem Inneren. Daher meine Idee, das Innenleben der Skulptur auch sichtbar werden zu lassen.

Sie waren auch in sozialistischen Zeiten schon Künstler und haben Krippendarstellungen geschaffen, wie wurde es vom damaligen Regime gesehen?

Ich gehörte zu den nicht erwünschten Künstlern. Nur Künstler im staatlich organisierten und überwachten Künstlerverband durften ihre Werke in staatlichen Galerien verkaufen. Da ich nicht zu diesem Künstlerverband gehören durfte, konnte ich meine Werke auch nicht offiziell verkaufen.

Wovon lebt ein Künstler, wenn er seine Werke nicht verkaufen kann?

Bis 1985 war ich Profimusiker und habe damit meinen Lebensunterhalt bestritten. Später hatte man so seine Tricks und Verbündeten. Ich konnte meine Werke im Trödeladen als Gebrauchtgegenstand unter Preis verkaufen.

Waren Sie christlich sozialisiert, dass für Sie christliche Kunst eine Bedeutung hatte?

Ich habe damals nicht darüber nachgedacht, ich habe diese Kunst aus Protest gegen das System geschaffen. Ich habe gespürt, dass ich dem etwas entgegensetzen muss.

Aber Sie konnten doch diese Werke nirgendwo zeigen?

Auch da war man erfinderisch, mit Hilfe von mutigen Menschen konnte ich in der

Weihnachtszeit in einigen Buchhandlungen Brünns meine Krippen für einige Tage im Schaufenster des Ladens ausstellen.

Gab es auch Reaktionen auf diese Art von Ausstellungen?

Ja, die Menschen blieben vor dem Schaufenster stehen, in ihren Gesichtern war zu sehen, dass ihnen eben dies fehlte und etwas anderes war als Santa Claus und Väterchen Frost. Und als Václav Havel im Gefängnis war, habe ich in einer meiner Krippen einen Gefangenen als Besucher an der Krippe platziert. Die Menschen haben es gesehen und verstanden, wer hier gemeint war.

Mittlerweile kann man Ihre Krippendarstellungen in verschiedenen Kirchen bewundern, so auch in der neuen Kirche in Brünn-Lesná (Neubau vom Sozialwerk unterstützt, siehe Heft 2-2018, S. 12).

Das stimmt, aber ich habe es bisher nicht geschafft, es mir vor Ort anzusehen, obwohl es nicht so weit von mir entfernt ist.

Neben der Krippe von Netík stellte auch die Designerin Jaroslava Šetelíková (siehe S. 2) aus Prag zwei Abbildungen ihrer Werke für die Kartenaktion zur Verfügung.

sw

Spendenaufruf

Ihre Spenden sind erbeten auf das Konto **Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde** e.V. bei der LIGA Bank eG München, IBAN: DE05 7509 0300 0002 1222 00, BIC: GENODEF1M05
Danke und vergelt's Gott!



Voller Ideen für 2024 - Der Bundesvorstand der Jungen Aktion in Heidelberg (Foto: JAG)

Neuer Name – bekannte Ziele

Junge Aktion. In der letzten Ausgabe des Ackermann wurde bereits kurz auf den aktuellen Veränderungsprozess in der Jungen Aktion hingewiesen. Da es einige Rückfragen gab, möchten wir in dieser Ausgabe genauer darauf eingehen und die Hintergründe für diese Entscheidung transparent machen.

Wir wollen uns weiterhin klar für ein Europa der Menschen und den Austausch und die Verständigung auf internationaler Ebene einsetzen. Der Gedanke der Versöhnung und des Friedens steht hierbei im Fokus. Leider müssen wir erkennen, dass dies in der aktuellen Zeit nicht in allen Teilen unserer Gesellschaft der Fall ist. Rechte Propaganda wird immer salonfähiger und verbreitet sich. Auch innerhalb dieser rechten Strukturen gibt es Jugendverbände, welche nationalistische und zum Teil sogar rechtsextreme Inhalte verbreiten. Als Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde distanzieren wir uns klar von solchen Tendenzen und diesen Jugendverbänden und wollen nicht in einem Atemzug mit ihnen genannt oder im schlimmsten Fall sogar mit ihnen verwechselt werden. Aus diesem Grund haben wir uns für eine Änderung unserer Abkürzung entschieden: Bei unserer jüngsten Sitzung des Bundesvorstands haben wir offiziell beschlossen, dass diese künftig „JAG“ (weiterhin stellvertretend für die „Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde“) lautet. Im Sprachgebrauch wollen wir uns bemühen, von der Verwendung der Ab-

kürzung abzusehen und soweit möglich von der „Jungen Aktion“ zu sprechen, um Verwechslungen und Unklarheiten entgegenzuwirken.

Diese Entscheidung steht in engem Zusammenhang mit dem gesamten Organisationsentwicklungsprozess, den die Junge Aktion gerade durchläuft. Um weiterhin junge Menschen für politische Themen und den Austausch über nationale Grenzen hinweg zu gewinnen, wollen wir kreative neue Formate anbieten, Partizipation ermöglichen und alte Traditionen mit neuem Leben füllen. Wir freuen uns über die bereits entstandenen Ideen und sind gespannt auf die Rückmeldung unserer Teilnehmer*innen. Bei Fragen zu dieser Entscheidung und dem aktuellen Umorganisationsprozess steht der Bundesvorstand der Jungen Aktion gerne zur Verfügung. Hierfür stellen wir Ihnen als weitere Alternative zum persönlichen Gespräch gerne auch unsere Mailadresse junge-aktion@ackermann-gemeinde.de zur Verfügung.

Zuletzt möchten wir uns noch ganz herzlich bei allen bedanken, die uns auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben und es noch immer tun. Wir sehen mit Zuversicht in die Zukunft und freuen uns auf das, was kommt. *JAG*

Vom 28.12.2023 bis 01.01.2024 treffen wir uns im Kloster Rohr in Niederbayern, um gemeinsam in das neue Jahr zu gehen! Unter dem Motto „Zukunft hat der Mensch des Friedens“ erwarten uns internationale Begegnung mit Spiel und Spaß, Feier und Gebet. Außerdem wird auch die Ackermann-Gemeinde zu Gast sein, sodass wir uns auf eine große Veranstaltung freuen. :) Weitere Infos und Anmeldung: www.junge-aktion.de

BuVo in Heidelberg

Junge Aktion. Vom 17. bis 19. November fand die zweite Bundesvorstandssitzung der Jungen Aktion im Jahre 2023 statt. Diesmal traf sich der BuVo im schönen Heidelberg. Begleitet wurde das Treffen von zahlreichen Gesprächen und Planungen, um das kommende Jahr problemlos zu gestalten.

Am Freitagabend trafen sich die Mitglieder in der Jugendherberge trotz zahlreicher Zugverspätungen. Am Samstagmorgen ging es mit der Tagung los, und zwar im katholischen Jugendbüro. Der Hauptteil des Programms am Samstag bestand aus den Präsentationen der Berichte über Veranstaltungen. Nach dem Mittagessen folgte ein kleiner Ausflug in die Altstadt Heidelbergs, was die Mitglieder anspornte, weiter zu debattieren und zu planen.

Ein Thema, das im Vordergrund stand, war *Jugendarbeit und Spiritualität*. Es wurden Fragen dazu gestellt, wie man mit diesem Thema arbeiten kann, um die Veranstaltungen so inklusiv wie möglich zu gestalten. In diesem Bereich hat der BuVo beschlossen, über bestimmte Änderungen abzustimmen, die bei der Durchführung der Aktionen des nächsten Jahres berücksichtigt werden.

Auch das Thema der Zusammenarbeit mit den Partnern stand im Vordergrund. So wurde beispielsweise erörtert, wie die Kommunikation verbessert werden kann, damit sie zu gegenseitiger Zufriedenheit führt. Der BuVo hat sich auch auf eine Teambuilding-Veranstaltung geeinigt, die Anfang Dezember stattfindet.

Alles in allem war es ein produktives Wochenende voller Energie und Motivation. Und das müde Wetter, das in Heidelberg herrschte, hat die Stimmung des Treffens nicht beeinträchtigt.

Kristina Kropáčková



Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Riten und Lebensweisen aus deutsch-tschechischer Perspektive

Jugendbildungsreferat. Haben Traditionen heute noch Sinn? Welche Lebensweise gibt es an der deutsch-tschechischen Grenze? Welche Riten passen zu mir? Diese Themen und vieles mehr haben die Teilnehmenden an den politischen Bildungstagen für Jugendliche, die vom 6.-8. Oktober in Bautzen stattgefunden haben, besprochen. Dabei haben sich anregende Diskussionen entwickelt. Aber es blieb nicht nur bei philosophischen Gesprächen. Es wurde getanzt, gesungen, fotografiert... All diese Aspekte zusammen haben eine einzigartige Atmosphäre geschaffen, die das ganze Wochenende begleitet hat.

gleitung dargeboten haben. Unter der professionellen und geduldrigen Anleitung des Tanzmeisters Tilman Kluge aus Dresden wurden Volkstänze aus ganz Europa getanzt. Auch auf diese Weise kann man Traditionen anderer Kulturen erleben und gleichzeitig sogar eine Reise durch Europa in nur ein paar Stunden machen.

Das Seminar hat sich auch mit praktischen Seiten des deutsch-tschechischen Austauschs beschäftigt. Wie kann man die Zusammenarbeit stärken? Wo liegen ihre Schwächen, wo ihre Stärken? Was kann man besser machen? Welche Projekte gibt es im Moment und welche könnten even-

nars, Gregor Illguth, geführt. Die philosophischen Debatten wurden durch Geschichten sowohl aus dem Arbeitsalltag als auch aus dem persönlichen Leben ergänzt.



Beim Ausflug nach Schmochtitz dabei: Judith Rösch, Veronika Kyrianová, Kristina Kropáčková, Barbora Fischerová, Jakob Anders (v.l.n.r., Fotos: JuBiRe).



Ein Teil der Gesprächsgruppe in Schmochtitz

Das Programm hat mit dem Besuch des sorbischen Museums begonnen, weil Bautzen als Zentrum dieser Kultur in Deutschland gilt. Dort hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, mehr über die sorbische Kultur zu lernen, von Ähnlichkeiten zwischen der tschechischen und der sorbischen Sprache bis hin zu traditioneller Kleidung, Riten und Feiern, die immer noch innerhalb der sorbischen Gemeinschaft leben. Ein Thema, das im Vordergrund stand: Identität. Was ist das, warum ist es wichtig? Wie hängt das zusammen damit, wie wir unser Leben gestalten? Auch diese Fragen stellten sich die Teilnehmer*innen.

Der Freitagabend hat eine spannende Überraschung geboten: Das Seminar wurde von Volksmusiker*innen aus der Nähe besucht, die mit Gitarre, Bass, Harmonika und ihren Stimmen eine musikalische Be-

teuell stattfinden? Die verschiedenen persönlichen Hintergründe der Teilnehmenden haben dazu beigetragen, dass interessante Punkte angesprochen wurden – aus mehreren Perspektiven. Das Gespräch zu diesem Thema wurde unter der Leitung des zweiten Referenten des Semi-

Bereichert wurde das Programm auch durch einen Ausflug ins nahe gelegene Schmochtitz, wo ein Ackermann-Gemeinde-Seminar stattfand zum Thema „Die Begegnung mit dem Fremden. Christen in einer säkularen Gesellschaft“ (siehe S. 24). Die Herzlichkeit und Begeisterung, mit der die Jugend zu den Gesprächen mit der älteren Generation eingeladen wurde, hat gezeigt, wie bereichernd ein generationsübergreifendes Treffen sein kann. Es wurde diskutiert und zugehört, ein wichtiger Teil eines gemeinsamen Dialogs. Das Wochenende in Bautzen war eine angenehm verbrachte Zeit, die nicht nur von Humor und Herzlichkeit begleitet war, sondern auch von anregenden Diskussionen. Sie boten die Gelegenheit, über die Traditionen, Riten und Lebensweisen im eigenen und im Leben anderer nachzudenken.

Kristina Kropáčková

Jugendbildungsreferat – Vorschau auf das Frühlingsplasto 2024!

THEMA: Visionen – für was es sich einzusetzen lohnt.
WO? Auf Burg Rieneck (80 km östl. von Frankfurt/M., www.burg-rieneck.de)
WANN? 2. bis 5. April 2024
FÜR WEN? Kinder und Jugendliche von 8 bis 15 Jahren aus Deutschland
WIE? Informationen und Anmeldung ab Mitte Februar 2024 beim Jugendbildungsreferat

Möchten Sie einen Gutschein dafür verschenken? Gerne bereiten wir einen schönen Gutschein vor, der schon bald unterm Weihnachtsbaum liegen könnte. Schreiben Sie an Judith Rösch oder rufen Sie an: roesch@ackermann-gemeinde.de

Plasto – ein unvergessliches Erlebnis

Schuld und Leid in Nahost

Themenzoom. Der Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober war Inhalt des November-Themenzooms der Ackermann-Gemeinde. Ca. 120 Personen an 88 PCs zeigten das starke Interesse an dem Thema. Unter dem Titel „Der Konflikt zwischen Israel und Palästinensern – ein Versuch, wieder eine Sprache zu finden“ sprach der in Israel lebende Georg Rössler, selbst Mitglied der Ackermann-Gemeinde und als Reiseleiter, Autor und De-Eskalationstrainer tätig.

Rössler verwies einleitend auf die Sprachlosigkeit und stellte fest, dass diese Ereignisse „schwierig in eine Linie zu bekommen“ seien. Von der Dimension her bedeute der Überfall am 7. Oktober ein Vielfaches der Attentate vom 11. September 2001 in New York. „Israel ist klein. Jeder kennt Menschen, die unmittelbar betroffen waren oder Betroffene benennen können“, charakterisierte der Referent den durchaus als Trauma zu verstehenden Terrorakt. Rössler erinnerte an die intensive militärische Vorbereitung, auch durch das unterirdische Tunnelsystem. „Die Bevölkerung im Gaza-Streifen ist eine Geisel ihrer eigenen Regierung geworden“, konkretisierte er.

In weiteren Schritten ging Rössler detaillierter auf die Hamas ein, so z.B. auf die in deren Charta fixierten Ziele. Nicht die Befreiung von Palästina zugunsten eines palästinensischen Staates sei die Zielsetzung der Hamas, sondern die Reintegration der Region Palästina in einen islamisch übergeordneten Bereich. Denn dieses Gebiet sei von Allah geschenkt und könne daher nur von Muslimen verwaltet werden, erläuterte der Vortragende. „Hier ist nicht mehr die Rede von einem palästinensischen Staat, der eher säkular ausgerichtet wäre. Die Hamas will keinen säkularen, palästinensischen Staat, sie kämpft für einen muslimischen, islamistischen Staat – und da ist dann weder für säkulare Palästinenser noch für den Staat Israel selber Platz.“

In einem Teil des Vortrags ging Rössler der Frage nach, inwieweit der grundsätzliche Ansatz der Ackermann-Gemeinde, die Anerkennung gegensei-

tigen Leids und eigener Schuld, als Lösung für den aktuellen Krieg bzw. den Nahost-Konflikt insgesamt anwendbar sei. Prinzipiell sieht er dies skeptisch, da neben den territorialen Ansprüchen auf das gleiche Territorium durch unterschiedliche Gruppen „revanchistische Ansprüche“ damit einhergehen. Ein Bekenntnis eigener Schuld und das Anerkennen des Leids des anderen sei somit gegenwärtig nicht denkbar. „Für eine spätere Zukunft schwebt mir immer noch das vor, was die Ackermann-Gemeinde will: am Ende des Tages geht es ja – und das ist die Idee der Ackermann-Gemeinde – um den gerechten Frieden“, so Rössler, und weiter: „Gerechter Friede‘ kann für diese Region nicht bedeuten, irgendetwas zurückzuwerfen, zurückrollen zu lassen, was früher mal war, sondern nur in einem gemeinsamen Denken aus dem Hier und Jetzt mit dem Ziel: ‚Wir wollen eine Zukunft haben!‘ Daraus werden dann neue Wege entstehen müssen, was dann auch verwirklicht, was Ackermann vorgemacht hat, nämlich in einem gegenseitigen sich Zuspochen: ‚Ich sehe das, was du erlitten hast, und ich kann das auch in mein Herz hereinlassen.‘“ Ein solcher Exkurs ist für Rössler in Israel/Palästina derzeit noch problematisch, weil noch zu viel Revanchismus im Raum steht.

Markus Bauer/ag

Am 17. November, dem tschechischen Staatsfeiertag, hat der tschechische Außenminister Jan Lipavský symbolisch an 17 Persönlichkeiten für außergewöhnliche Leistung die „Medaille für die Verdienste für die tschechische Diplomatie“ verliehen. Zu den Persönlichkeiten gehört auch der ehemalige Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler. Herzlichen Dank für sein langjähriges Engagement für den gegenseitigen Dialog und ein freundschaftliches Miteinander zwischen Deutschen und Tschechen und herzlichen Glückwunsch zur Verleihung dieser ehrenvollen Medaille! (Foto: Tschechisches Außenministerium)

**S.D. Fürst Karl Johannes
zu Schwarzenberg
(1937-2023)**

Die Ackermann-Gemeinde trauert um Karel Schwarzenberg. Der ehemalige Außenminister und 2013 aussichtsreiche Präsidentschaftskandidat Tschechiens war – nicht nur aufgrund seines familiären Hintergrunds, sondern aus tiefster innerer Überzeugung – ein echter Europäer im besten Sinne des Wortes. Dabei hatte er mehrere Jahrzehnte im österreichischen Exil verbracht und von dort aus die tschechischen Dissidenten unterstützt. Mit einer großen Weitsicht scheute er bis ins hohe Alter nicht das klare Wort und warnte bspw. schon 2014 anlässlich der Annexion der Krim vor dem „Hunger Russlands“. Der bekennende Katholik hat sich für Menschenrechte, Freiheit und Versöhnung eingesetzt. Der Ackermann-Gemeinde bleibt Fürst Schwarzenberg in guter Erinnerung, da er sie stets in ihrem Bemühen um Versöhnung unterstützt hat. 2013 bezeichnete er Tschechen und Deutsche als Geschwister, als „Töchter und Söhne desselben Landes.“ 2015 hatte die Ackermann-Gemeinde Schwarzenberg mit ihrer höchsten Ehrung, der Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde im Gedenken an Hans Schütz, geehrt. Noch kurz vor seinem Tod wurde Schwarzenberg von Präsident Petr Pavel die höchste Auszeichnung der Tschechischen Republik, der Orden des Weißen Löwen, verliehen. In dankbarer Erinnerung nimmt die Ackermann-Gemeinde nun Abschied von Karel Schwarzenberg. *ag*



Drei orthodoxe Kirchen in der Ukraine – und eine im politischen Spannungsfeld

Themenzoom. Ein Thema im Kontext des seit mehr als eineinhalb Jahre laufenden russischen Angriffskrieges auf die Ukraine stand beim September-Themenzoom der Ackermann-Gemeinde im Fokus: „Spirituelle Unabhängigkeit oder religiöse Verfolgung? Der Streit über die Ukrainische Orthodoxe Kirche“. An 42 PCs waren natürlich weit mehr Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde dabei, um Niklas Zimmermanns Ausführungen dazu zu verfolgen.

Kein Unbekannter bei der Ackermann-Gemeinde ist Niklas Zimmermann, politischer Redakteur bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und war bereits zu Gast im Themen-Zoom, wie Moderator Rainer Karlitschek feststellte. Im Rahmen seiner journalistischen Beschäftigung mit dem Krieg in der Ukraine ist er auch auf die Situation und Rolle vor allem der dortigen orthodoxen Kirchen gestoßen – und die Frage, wie sich dies auf die Politik auswirkt.

Anhand von Bildern der Hauptkirchen bzw. geistlichen Zentren und der Oberhäupter vermittelte er einleitend einen

visuellen Eindruck. Vor allem Ähnlichkeiten wurden hier deutlich: goldene Kuppeln und viel Gold, Schmuck und Barttracht bei den Oberhirten. Gemeinsam ist den drei orthodoxen Kirchen auch die byzantinische Liturgie. „Warum aber dann drei und nicht eine orthodoxe Kirche?“, fragte Zimmermann und gab in seinen Ausführungen die Antwort.

Dem Papst unterstellt, also eine Teilkirche der römisch-katholischen Kirche, ist die seit 1596 bestehende Ukrainische griechisch-katholische Kirche. Diese ist vor allem im Westen der Ukraine (Zentrum Lemberg/Lwiw) präsent, was auch mit der habsburgischen Geschichte dort zusammenhängt. In der UdSSR war diese Religionsgemeinschaft stark unterdrückt. Die jüngste der drei ist die im Jahr 2018 gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine, wobei der damalige ukrainische Präsident Petro Poroschenko die Gründung (Fusion zweier Vorgängerkirchen) stark vorangetrieben hat, so Zimmermann. „Diese sollte die neue orthodoxe Nationalkirche sein“, konkretisierte der FAZ-Journalist.

„Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche war die Verliererin“, blendete Zimmermann damit zur dritten orthodoxen Kirche über, zumal diese bis dahin diejenige mit den meisten Kirchen, Klöstern, Gemeinden, Priestern und Mönchen war. „Sie war in der UdSSR toleriert und unterstand bis 2022 dem Moskauer Patriarchat. Entsprechend gab es in den ersten Monaten des Krieges russlandfreundliche Äußerungen. Ein Landeskonzil im Mai 2022 hat zwar, so Zimmermann, die „volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit, aber nicht die Autokephalie“ beschlossen, was Kritiker als eine halbherzige Erklärung würdigten. „Die Kirchenleitung steht immer noch in Verbindung mit dem Moskauer Patriarchat, ein großer Befreiungsschlag gelang nicht“, urteilte Zimmermann. Im Dezember 2022 forderte Präsident Wolodymyr Selenskyj eine spirituelle Unabhängigkeit der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche. Im Frühjahr 2023 starteten mehrere Initiativen zum Verbot der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche. Zimmermann vertrat die Ansicht, dass es dazu aber wohl nicht kommen wird, da europäisches Recht (Venedig-Kommission der EU) dem entgegenstehen würde.

Markus Bauer/ag

Der Eiserner Vorhang entlang der ČSSR und seine deutschen (Todes)Opfer

Themenzoom. „Deutsche Grenzopfer des Eisernen Vorhangs der Tschechoslowakei (1948 – 1989)“ standen im Mittelpunkt des Oktober-Themenzooms der Ackermann-Gemeinde am Abend des 3. Oktober. An insgesamt 42 PCs verfolgten Interessierte die Ausführungen des Historikers Dr. Mikuláš Zvánovec, den Moderatorin Sandra Uhlich vorstellte. Seine Forschung konzentriert sich dabei auf die Schicksale der deutschen Todesopfer des Eisernen Vorhangs in der Tschechoslowakei. Bei der Ackermann-Gemeinde ist Zvánovec zudem als Geschäftsführer der Bernard-Bolzano-Gesellschaft kein Unbekannter.

Einleitend nannte Zvánovec die Zahl von 59/60 im sog. biografischen Handbuch bestätigten deutschen Todesopfern am Eisernen Vorhang zwischen 1948 und 1989: 29 DDR-Bürger und zwölf Bundesbürger, sowie gesondert ange-

führt 19 Sudetendeutsche bzw. Staatenlose. „Aber es gibt darüber hinaus viele Opfer, die nie identifiziert wurden“, relativierte er. Zudem werden hier die Opfer im Zuge der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nicht einbezogen – allein 1946 etwa 87 Personen. Rund 8.000 illegale Grenzübertretungen von Sudetendeutschen, die als Häftlinge oder Kriegsgefangene noch in der ČSSR waren, nannte der Referent. Als Grund gab er an, dass diese damit einer Umsiedlung ins Innere des Landes entgehen wollten.

Ab den 1960er Jahren bildeten hinsichtlich der Herkunft der Grenzopfer die Personen aus der DDR den Großteil. Hintergrund waren inzwischen der Eindruck einer nicht mehr so stark bewachten Grenze (1965 Abschaffung der elektrischen Grenzsicherung an der Westgrenze) und die Aufhebung der Vi-

sumspflicht. Zunächst wuchs die Zahl im Jahr 1968 (Prager Frühling) an, ab 1972 waren DDR-Bürger die größte Gruppe, Ende der 1980er Jahre schließlich 90 Prozent. Neben Westböhmen (Richtung Bayern) wurde auch die Fluchttrasse nach Österreich (Grenze Südmähren bzw. slowakischer Landesteil) genutzt. Hier waren aber Flüsse zu überwinden, weshalb es zu Opfern durch Ertrinken kam. Selbst im Sommer 1989 gab es noch Opfer auf dem Weg nach Ungarn, die von Grenzer-Hunden getötet wurden.

Ab 1995 wurden in Tschechien die Voraussetzungen geschaffen, um viele dieser Fälle zu rekonstruieren und juristisch neu aufzuarbeiten. Eine neue Entwicklung gab es ab 2016, als die Staatsanwaltschaft Weiden mit einer Klage die Angelegenheit wieder aufnahm und die tschechische Staatsanwaltschaft dies unterstützte.

Markus Bauer/ag

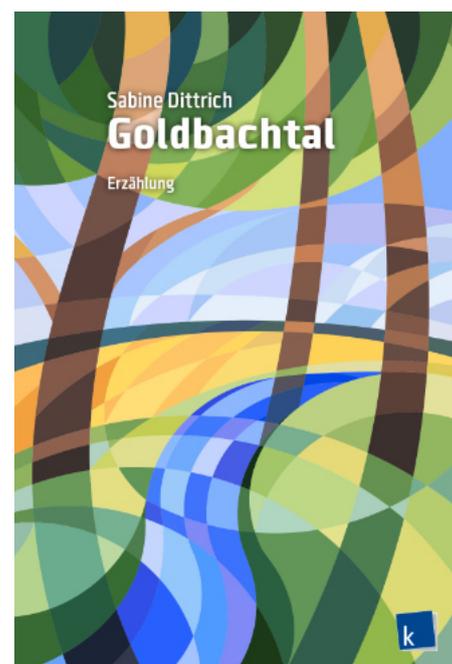
Tragische Idylle in der Nachbarschaft

Sabine Dittrich hat in ihrem Buch „Goldbachtal“ verlassene Dörfer und Menschen im ländlichen bayerisch-tschechischen Grenzgebiet zum Leben erweckt. Sie lädt den Leser zu einem Streifzug ins fiktive Goldbachtal ein und führt ihn sanft und mit viel Empathie und Detailkenntnissen durch den Lauf der Geschichte der idyllischen Schlucht, begonnen bei Ritter Konrad, über den Geigenbaumeister und den Waldbauernhof bis hin zum Gasthof „Zur Linde“. Bei unserer heutigen Wanderung machen wir Rast an überwucherten Ruinen und der zerstörten Steinbrücke, am Schotterhaufen und bei der Bank an der großen Linde und erfahren dort vom harten Landleben und von den glücklichen und tragischen Schicksalen der Menschen. Von Menschen, für die hier einmal Heimat war.

In den deutschen Kalendern sind einige Gedenktage enthalten, bei denen sich auch Kenner der Geschichte fragen: Wie konnte das geschehen? Nach der Lektüre des Buches von Sabine Dittrich erkennt der Leser, wie toxisch und zerstörerisch das Gift des Nationalismus wirkt und dass es zum verhängnisvollen persönlichen Versagen einzelner Menschen geführt hat.

Es endet mit dem Glück des Miteinanders der deutsch-tschechischen Jugend und der guten Nachbarschaft, die am 01.05.2004 mit dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union begann.

Margareta Klieber



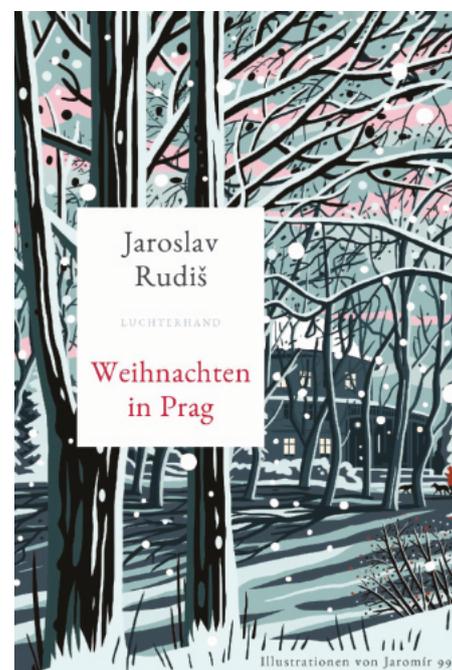
Sabine Dittrich: Goldbachtal. Erzählung, Kirchmann Medien Hof 2023, 88 Seiten, ISBN 978-3-9825353-0-2, 15,90 €.

Spaziergang mit Rudiš durch das weihnachtliche Prag

Natürlich beginnt für den passionierten Zugfahrer Jaroslav Rudiš sein gerade mal 90 Seiten umfassendes Büchlein „Weihnachten in Prag“ am dortigen Hauptbahnhof, wo der Erzähler als Junge einmal seinem Vater verloren gegangen war. Der Schriftsatz ist groß und die Seiten sind dunkel atmosphärisch illustriert und gezeichnet und gemalt von Jaromír 99, der mit Rudiš schon die Graphic Novel „Alois Nebel“ (siehe u.a. Heft 1-2015, S. 16) gestaltete. Entsprechend wirft die Herbergssuche des Erzählers ein Bild auf den Prager Heiligabend, der sich jenseits von Familienidyll entwickelt: In einer der zahllosen Kneipen, die Jaroslav aufsucht, weil sich seine Freunde nicht melden, trifft er auf Kavka, der es schon aufgegeben hat, allzu sehr auf den Unterschied zu Kafka in seinem Namen hinzuweisen, auf den König von Prag („Meine Kinder lieben mich, die Mütter meiner Kinder lieben mich nicht.“) und später noch auf die Italienerin (Mein Tesoro wollte ancora

una volta la neve di Praga erleben, sagt die Italienerin. Ich möchte noch einmal den Schnee von Prag erleben, den Schnee und den Nebel und das Licht von Prag, sagte mein Tesoro, sagte die Italienerin.). – Zu viert durchziehen sie das schneebedeckte Prag, sprechen über Bier, Karpfen, Straßenbahnen, aber auch über Wallenstein, Haschek, Hrabal oder Maria Schnee. Die Sätze ziehen sich lakonisch und voll sanfter Ironie repetitiv dahin und fallen darnieder wie Schneeflocken an einem klirrend kalten Abend, an dem man die Wärme sucht und sie in der zufälligen menschlichen Begegnung oder im Alkohol findet.

Rainer Karlitschek



Jaroslav Rudiš: Weihnachten in Prag. Mit Illustrationen von Jaromír 99, Luchterhand Verlag München 2023, 96 Seiten, ISBN 978-3-630-87754-9, 16,00 €.

Besuch der Preußler-Ausstellung

AG Augsburg. Die Ausstellung über Otfried Preußler im Sudetendeutschen Haus war das Ziel einer Kulturfahrt der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Augsburg. Etwa dreißig Personen, darunter auch neue Gesichter, machten sich auf den Weg von Augsburg nach München. Anna Knechtel M.A., eine der Kuratorinnen der Ausstellung, gab zunächst eine Einführung in das Leben und Werk von Otfried Preußler. Er wurde am 20.10.1923 in Reichenberg geboren und legte dort 1942 das Abitur ab. Es folgte die Einberufung zur Wehrmacht. 1944 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er erst 1949 entlassen wurde. Er schrieb danach für Zeitungen, Theaterstücke und Hörspiele für Kinder. Otfried Preußler absolvierte die Lehrerausbildung und war bis 1970 als Lehrer tätig. Nun konnte es sich ganz seinem Wirken als freier Schriftsteller widmen. Mit „Der kleine Wassermann“ erschien 1956 sein erstes bekanntes Werk. Er hat die Geschichte zunächst seinen Töchtern erzählt und dann aufge-

schrieben. Es folgten „Die kleine Hexe“, „Das kleine Gespenst“ und „Der Räuber Hotzenplotz“, sein wohl bekanntestes Werk.

Sein Vater und seine Großmutter haben ihm viele Geschichten und Sagen erzählt. Das waren die Quellen für sein literarisches Schaffen. Otfried Preußler



Interessierte Ausstellungsbesucher vor einer der bekannten Illustrationen zum „kleinen Wassermann“

und auch sein Vater fühlten sich zum Nationalsozialismus hingezogen, vor allem wegen der Erhaltung deutschen Kulturguts. Doch Krieg und Gefangenschaft führten beim Sohn zu einer Läuterung. Nach der Vorlage einer sorbischen Sage vom Zauberlehrling schrieb er in den 1960er Jahren den „Krabat“. Darin verarbeitete er seine eigene Geschichte und die seiner Generation, die Verstrickung in die Fänge der Macht.

Das 1978 erschienene Buch „Die Flucht nach Ägypten“ ist sein einziges Werk für Erwachsene. Die Flucht der Heiligen Familie spielt sich darin in der nordböhmischen Heimat Otfried Preußlers ab.

Nach der Einführung war Gelegenheit zum Rundgang durch die sehr interessante Ausstellung und nach dem Mittagessen auch zum Besuch des Sudetendeutschen Museums.

Mathias Kotonski (Text und Foto)

Literatur-Tradition der Ackermann-Gemeinde in Bamberg lebt wieder auf

AG Bamberg. Zahlreiche Besucher im nahezu voll besetzten Vortragsraum der KHG in der Friedrichstraße erlebten einen lebendigen und abwechslungsreichen Nachmittag. Die Literaturhistorikerin Susanne Maack präsentierte Leben und Werk der Schriftstellerin Irmgard Keun (1905-1982).

Lebendig und engagiert stellte Maack die unterschiedlichen Facetten ihrer



Zahlreiche Besucher lauschten dem Vortrag der Literaturhistorikerin Susanne Maack über Leben und Werk der Schriftstellerin Irmgard Keun. (Foto: P. Thürl)

Protagonistin dar, die mit ihrem witzig-aggressiven Schreibstil, ihren satirisch-gesellschaftskritischen Themen, aber auch mit ihrer exzentrischen Lebensweise so gar nicht in die Zeit des Nationalsozialismus passte. Deshalb endete ihre erste erfolgreiche Zeit als Schöpferin von Bestseller-Romanen zu Beginn der 30er Jahre abrupt, als ihre Romane 1933/34 beschlagnahmt und verboten wurden. Nach langen Jahren des Vergessens wurde sie erst Ende der 70er Jahre wiederentdeckt und erfuhr kurz vor ihrem Tod doch noch die verdiente Anerkennung.

Der erstmals von Erni Göller organisierte Literatur-Nachmittag knüpft an eine lange Tradition der Bamberger Ackermann-Gemeinde an. Ursula Rieber hatte mit ihren Helferinnen über Jahrzehnte regelmäßig zum Literatur-Kaffee eingeladen, bis die Covid-Pandemie dem ein Ende gesetzt hatte. Nun hoffen die Bamberger Literatur-Freunde auf eine Fortsetzung im nächsten Jahr.

Christoph Lippert

Dr. Horst Dähne (1940-2023)

AG Nürnberg. Horst Dähne war über sechs Jahrzehnte Mitglied der Ackermann-Gemeinde der Stadtkirche Nürnberg, die die Bistümer Bamberg und Eichstätt umfasst. Unvergessen ist sein langjähriges Engagement als Ortsvorsitzender. Viele Male hat er in der Ackermann-Gemeinde und bei Veranstaltungen der Jungen Aktion seine Kompetenz in Referaten und Diskussionen eingebracht. Es war ihm gelungen, die junge Generation für die Themen der Ackermann-Gemeinde zu interessieren und die jüngeren Mitglieder unseres Verbandes für die Teilnahme an den regelmäßigen Stammtisch-Treffen in Nürnberg zu gewinnen.

Die Ackermann-Gemeinde dankt ihm für seinen Einsatz, seine Freundschaft und den jahrzehntelangen gemeinsamen Weg und wird ihn in liebevoller Erinnerung behalten.

ag

30 Jahre Diözese Pilsen – 30 Jahre mit der Diözese Pilsen

AG Freiburg. Eine Gruppe der Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Freiburg machte sich in Begleitung von Weihbischof Dr. Peter Birkhofer und Geistl. Beirat Peter Bretl und unter der bewährten Reiseleitung von Dr. Petr Krížek auf den Weg zur Feier der 30-jährigen Partnerschaft der Ackermann-Gemeinde Freiburg mit den Katholiken der Diözese Pilsen. Höhepunkt der Reise war die Teilnahme an der Diözesanwallfahrt im Prämonstratenser-Kloster Tepl am 9. September.

Erste Station der Reise war das ehemalige Zisterzienserklster Plaß/Plasy, das bereits im 12. Jahrhundert entstanden war und über großen Grundbesitz verfügte. Die Hussitenkriege führten zum Niedergang des Klosters, die Klostergebäude wurden niedergebrannt. Erst nach dem 30-jährigen Krieg und der Rekatholisierung erhielt das Kloster Plaß einen großen Teil des Grundbesitzes zurück und die verfallenen Klostergebäude wurden im Stil des Barocks neu gestaltet. Im 18. Jhd. wurde das Kloster unter Joseph II. aufgehoben, privatisiert und zu einem Schloss umgebaut. Heute ist das Kloster ein nationales Kulturdenkmal.

Ein Rundgang über den Pilsener Marktplatz mit Blick auf die St. Bartholomäus-Kathedrale beendete den Tag.

Der zweite Tag stand unter dem Zeichen der Begegnung. Die Gruppe machte sich auf den Weg nach Karlsbad, um Bischof em. František Radkovský zu treffen, den ersten Bischof der 1993 errichteten Diözese. Er berichtete über seine Arbeit als Präsident der Diözesancaritas und erinnerte an Prof. Dr. Rainer Götz und den Anfang der Partnerschaft, sowie die vielen gegenseitigen Begegnungen und Besuche. Es folgte ein Rundgang durch die Kurstadt.

Der nächste Programmpunkt des Tages war der Besuch im Trappistenkloster Neuhof/Nový Dvůr. Ursprünglich war das Kloster ein barocker Gutshof des Klosters Tepl. Neuhof wurde 1999 von Mönchen aus der französischen Abtei Sept-Fons gegründet, die das verfallene Anwesen aus dem Besitz der Diözese Pilsen erwarben. Im Besucherzentrum

erklärte Bruder Joseph die Ordensregeln. Beeindruckend ist die minimalistische Architektur der Kirche nach einem Entwurf der Architekten John Pawson und Jan Soukup.

Den Abschluss dieses Tages rundete ein Treffen mit der Pilsener Provinzgruppe der Salesianischen Mitarbeiter ab, die sich als ehrenamtliche Laien im Sinne Don Boscos für benachteiligte Jugendliche einsetzen.



Roland Stindl, Diözesanvorsitzender der AG, Weihbischof Peter Birkhofer und Architekt Jan Soukup, Pilsen

Erstes Ziel am Samstag war Petschau an der Tepl/Bečov nad Teplou mit Burg und Schloss, wo seit dem Jahr 2002 der St.-Maurus-Schrein aus dem 13. Jahrhundert ausgestellt wird. Dr. Petr Krížek brachte uns die wechselvolle Geschichte der Besitzer des Schlosses und des St.-Maurus-Schreins nahe. Das Reliquiar wurde im Rhein-Maas-Gebiet im Stil der Kölner Goldschmiedekunst geschaffen und stellt heute einen der größten und wertvollsten Kunstschatze Tschechiens dar.

Von Petschau ging es wenige Kilometer weiter zum Höhepunkt des Tages, der Teilnahme an der jeweils im September stattfindenden Diözesanwallfahrt im Prämonstratenserklster Tepl. Die ehemalige Lateinschule des Stiftes Tepl wurde auch von Johannes von Schüttwa besucht, zuerst als Schüler, dann als Lehrer. Später als Stadtschreiber von Saaz und Prag verfasste er die erste neuhochdeutsche Prosadichtung „Der Ackermann aus Böhmen“, der die Ackermann-Gemeinde ihren Namen verdankt. Seit 2011 ist Filip Zdeněk Lobkowitz Abt des Stiftes Tepl. Das feierliche Pontifikalamt in der Klosterkirche

Mariä Verkündigung mit Bischof Tomáš Holub in Konzelebration mit Bischof em. František Radkovský, Weihbischof Dr. Peter Birkhofer und Abt Filip Zdeněk Lobkowitz sowie den anwesenden, unzähligen Diözesan- und Ordenspriestern beendete die Diözesanwallfahrt. Holub betonte in seiner Predigt die Wichtigkeit des Glaubens als Basis des Zusammenlebens und des gegenseitigen Verständnisses. Nach dem Gottesdienst bot sich die Gelegenheit, die Ausstellung der AG „Zeugen für Menschlichkeit“ zu sehen, die von Petr Krížek für den Zeitraum der Wallfahrt im Blauen Saal des Klosters installiert worden war.

Der Sonntag stand ganz im Zeichen der Partnerschaft. In der St. Bartholomäus-Kathedrale feierte die Gruppe zusammen mit den Pilsener Freunden Gottesdienst mit den Zelebranten Bischof Dr. Tomáš Holub, Weihbischof Dr. Peter Birkhofer und Peter Bretl.

Zu Füßen der bekannten Pilsener Madonna im Altarraum der Kathedrale dankten sie für die 30-jährige Partnerschaft und Partnerschaft, gedachten der Verstorbenen und beteten für die Zukunft, dafür, dass die Saat aufgehe und die Partnerschaft weiter wachse und gedeihe. In seiner Predigt betonte Holub wie notwendig es ist, aufeinander zu hören und offen aufeinander zuzugehen. Dazu gehöre die Idee derer, die sich vor 30 Jahren auf den Weg von Freiburg nach Pilsen gemacht hatten, um den Grundstein für eine Partnerschaft zu legen. Aus der Partnerschaft ist längst eine lebendige Freundschaft geworden, Glaube, Vertrauen, Respekt und Nächstenliebe ohne Vorbehalte sind die Bausteine, die ein stabiles Fundament gebildet haben. Die Türme des Freiburger Münsters und der Bartholomäus-Kathedrale nebeneinander stellen das Logo für die Partnerschaft dar.

Beim Empfang im Ordinariat überbrachte Weihbischof Peter Birkhofer die Glückwünsche und Grüße von Erzbischof Stephan zu den beiden Jubiläen. Danach folgte mit den Pilsener Freunden noch der Besuch der Großen Synagoge, der zweitgrößten Synagoge Europas, mit einer Führung durch den Architekten Jan Soukup, der für die Renovierung verantwortlich zeichnete.

Gabi Stanzel (Text und Foto)/ag

Temeswar – Kulturhauptstadt 2023

AG Freiburg. Der Diözesanvorsitzende Roland Stindl konnte interessierte Teilnehmer zum diesjährigen Diözesantag der Ackermann-Gemeinde Freiburg im Bildungshaus St. Bernhard begrüßen. Er überbrachte Grüße von Bischof em. František Radkovský und Bischof Tomáš Holub und stellte die Referenten des diesjährigen Diözesantages vor.

PD Dr. Tobias Weger stellte die Kulturhauptstadt 2023 Temeswar vor. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas der LMU München (IKGS) hat er sich intensiv mit der wechselhaften Stadtgeschichte beschäftigt.

Die archäologischen Spuren der drittgrößten Stadt Rumäniens lassen sich bis zu einem römischen Wehrbau verfolgen, bevor die Stadt im Mittelalter zu einer der bedeutendsten Festungen des Banats wurde. Schon allein die verschiedenen Namen und Schreibweisen sowie Schriften, unter denen die Stadt bekannt ist, lassen erahnen, welche Hintergründe es zu entdecken gibt.

So lebten hier Menschen unterschiedlicher Sprachen und Religionen zusammen. Das waren vor allem Deutsche, Ungarn, Rumänen, Serben und Juden, muslimische Türken und Angehörige anderer Ethnien. Im Mittelalter war die Stadt zeitweise königliche Residenz Ungarns. Fast 200 Jahre gehörte die Stadt zum Osmanischen Reich, bis Prinz Eugen sie nach wochenlanger Belagerung dem Habsburgerreich eingliederte, dem sie bis zum Ende des 1. Weltkrieges angehörte und rumänisch wurde. Im 18. Jahrhundert wurde Temeswar zu einer Festung mit mehreren Vorstädten ausgebaut, die später zusammenwuchsen. Mit dem Bau des Bega-Kanals (ebenfalls im 18. Jahrhundert) konnten die die Stadt umgebenden Sumpfgebiete entwässert werden, fruchtbares Ackerland wurde hinzugewonnen und eine direkte Verbindung nach Wien war geschaffen, so dass sich Temeswar zu einem wichtigen Industrie- und Handelsstandort entwickeln konnte. Die friedliche Koexistenz der Religionen und Kulturen wird auch durch die vielen Kirchen deutlich. Außerdem ist die Stadt Sitz zweier Bischöfe (römisch-katholisch und serbisch-orthodox) mit zwei Domkirchen.

Im Spätjahr 1989 hatte die Rumänische Revolution hier ihren Ursprung, auf welche das Ceausescu-Regime mit Schießbefehl antwortete, wodurch es zum Massaker auf dem Platz der Oper kam, das viele Opfer – darunter auch Kinder – forderte.

Im März 1990 wurde mit der Proklamation von Temeswar ein erstes Dokument zur Gründung eines demokratischen Rumäniens vorgelegt, das auch die Grundlage für die neue Verfassung bildete. Seit 2020 ist Dominic Fritz – ein gebürtiger Lörracher – Bürgermeister von Temeswar und leitet erfolgreich die Geschicke der Hochschulstadt, die er im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres 2003 kennenlernte.

Es war nur natürlich, dass sich im Anschluss viele Fragen ergaben, die ausführlich beantwortet wurden.

Sandra Uhlich stellte den interessierten Zuhörern die neue Homepage der Ackermann-Gemeinde Freiburg vor, sie gab Einblicke in die Struktur, den Aufbau und die verschiedenen Informationsmöglichkeiten.

Zur Vorführung kam auch das Interview des Fernsehsenders „alpha & omega – Kirche im Gespräch“ mit Rainer Karlitschek und Johanna Lüffe (siehe S. 15). Sie wurden dazu befragt, ob und wie in den Familien noch über die Geschehnisse vor 80 Jahren gesprochen wird und wie sich die Ackermann-Gemeinde hier und heute engagiert und engagiert hat. Dieses Interview konnte zugleich als Hinführung auf den Themenschwerpunkt von Dr. Sandra Kreisslová gesehen werden. Im Rahmen ihrer Forschungen beschäftigte sie sich mit der Frage, wie die Vertreibung im Familiengedächtnis weitergegeben wird/wurde. Dr. Kreisslová ist selbst Angehörige der „verbliebenen“ deutschen Minderheit und wuchs zweisprachig, deutsch und tschechisch, auf.

Im Rahmen eines 3-jährigen Projektes wurde anhand von 52 Interviews die Weitergabe von Erinnerungen in Familien untersucht und ausgewertet. Dazu wurden sechs Familien der verbliebenen deutschen Minderheit in Tschechien und 9 Familien (Vertriebene) in Bayern und Hessen befragt. Erinnerungen sind auf beiden Seiten immer ein Teil der Re-

alität und müssen nicht immer der historischen Wahrheit entsprechen, da diese nicht im Vordergrund steht. Wichtig ist das eigene Empfinden, damit können unangenehme Ereignisse auch die Grundlage zur Vergangenheitsbewältigung und Versöhnung bilden. Ein Schwerpunkt war im Vergleich der beiden Gruppen auch die verschiedene Sichtweise der Generationen und deren Wertung. Befragt wurden jeweils Erlebnisgeneration, mittlere Generation und Enkelgeneration, wie das Familiengedächtnis weitergegeben wird und wie sich diese Ereignisse, die von der Erlebnisgeneration an die Nachkommen weitergetragen wurden, auf das Leben des Einzelnen auswirken und ob diese Familiengeschichte auch in den Folgegenerationen weitererzählt wird und wie diese auch danach weiter wirken kann.

Geistl. Beirat Peter Bretl feierte in der Kapelle den Abschlussgottesdienst des Diözesantags mit Totengedenken zu Allerheiligen.

Gabi Stanzel/ag

Günther Michalka (1926-2023)

AG München. Schon als Kind war Günther Michalka im religiös gebundenen Mähren-Schlesien durch seine Mutter geführt worden. Nach der Aussiedlung aus Troppau 1946 studierte er in München katholische Theologie, Germanistik und Geschichte und trat nach dem Staatsexamen in den bayerischen Gymnasialdienst ein. Schon bald nach der Aussiedlung schloss er sich über die „Junge Aktion“ der Ackermann-Gemeinde an und war ihr sein Leben lang eng verbunden, erfüllt von der Grundidee christlicher Verständigung über alle Grenzen hinweg, kritisch-treu der Kirche gegenüber. Sein guter Geist wird weiter unter uns bleiben.

ag

Herbstliche Kulturreise nach Ostböhmen

AG München. Mitte Oktober machten sich 15 Personen von München auf den Weg, die Schätze Ostböhmens zu bereisen. Mit Reiseleiter Dr. Petr Krížek war die erste Station der Reise zu den Ursprüngen der Christianisierung Böhmens, der Ort Libitz an der Cidlina/Libice nad Cidlinou. Belegt durch Ausgrabungen vermutet man dort die Burg der Slavnikiden, wo der Hl. Adalbert geboren wurde, der spätere erste Bischof Prags. Weiter ging es in die einstige Königinnenstadt (Sitz der Königswitwen im Spätmittelalter) Königgrätz/Hradec Králové. Nach zahlreichen Zerstörungen erlebte die Stadt im Barock eine neue Blüte, die das heutige Stadtbild der Bischofsstadt prägt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhielt die Stadt den Titel „Salon der Republik“ aufgrund der Werke bedeutender Architekten wie Josef Gočár und Jan Kotěra.

Das Wellnesshotel des Kurorts Welchow/Velichovky war Ausgangspunkt für weitere Ziele. Überwältigend war der erste Blick auf das mächtige Kloster Braunau/Broumov. Seine Größe und der einstige Reichtum beeinflussten über Jahrhunderte die Region, bis die deutschen Mönche nach dem 2. Weltkrieg vertrieben wurden und im Kloster Rohr ihre neue Heimat fanden. Auch ein Abstecher zu den Adersbacher/Adršbach Sandsteinfelsen lohnte sich.

Von der sinnlich komponierten Anlage des Grafen von Sporck in Kukul/Kuks, sind heute nur noch Schloss samt Hospital, Apotheke und Kräutergarten erhalten. Ein Kurort mit Freizeitbeschäftigung für den Adel und kostenloses Pflegeheim für Kriegsveteranen waren das Konzept des Grafen. Die allegorischen Statuen der Seligpreisungen, Tugenden und Laster von Matthias Braun mahnen auch heute den Besucher zur Gewissenserforschung.

Zu den Höhepunkten der Reise gehörte der Besuch im Krippenmuseum von Hohenbruck/Třebochovice mit der einzigartigen beweglichen Probošt-Krippe und danach das Schloss Reichenau/Rychnov. Die Gräfin Kolowrat empfing die Gruppe persönlich und zeigte die Schätze des Schlosses. Von der sympathischen gebürtigen Österreicherin erfuhr man, was es bedeutet, ein über Jahrzehnte vernachlässigtes Schloss zu restaurieren und an die nächste Generation zu übergeben.

Das letzte Ziel des Tages war Bärnwald/Neratov, ein kleiner ehemals deutscher Ort im Adlergebirge. Die Bewohner wurden ausgesiedelt und die Wallfahrtskirche stand nach einem Brand am Ende des Krieges nur noch als Ruine da. Nach der Wende schlossen sich eini-

ge Familien mit dem Pfarrer zusammen, gründeten einen Verein und besiedelten den Ort neu. Heute leben im Ort 195 leicht behinderte Menschen, arbeiten in dort entstandenen geschützten Werkstätten und werden von 50 Betreuern begleitet. Aus Spendengeldern hat der Pfarrer in den letzten 30 Jahren nach und nach die Kirche zu einem eindrucksvollen Raum rekonstruiert, in dem die Gruppe eine hl. Messe feiern durfte und vielen jungen Menschen begegnet ist.

Auf der Rückreise lernte die Gruppe noch den Kurort Podiebrad/Poděbrady kennen und seine berühmteste Person, den böhmischen König Georg von Podiebrad.

Adriana Insel



Gottesdienst der Reisegruppe in Bärnwald/Neratov
(Foto: K. Novotná)

Zum 100. Geburtstag von Otfried Preußler

AG München. Anfang November trafen sich dreizehn Interessenten aus der Ackermann-Gemeinde München und Freising zum Ausstellungsbesuch über Otfried Preußler im Sudetendeutschen Haus. Die Referentin Anna Knechtel vom Stifter-Verein führte die Teilnehmer mit ihrem Vortrag in die Ausstellung über das Leben des beliebten Kinderbuchautors ein.

Fast alle Teilnehmer kannten mindestens ein Buch des Autors Preußler, während sein Lebenslauf nur wenig bekannt war. Der vor 100 Jahren in Reichenberg/Liberec geborene Autor wurde schon mit 17 Jahren eingezogen und kam nach dem Krieg fünf Jahre in sowjetische

Kriegsgefangenschaft. Schreiben gab ihm die Kraft zu überleben und blieb auch weiterhin seine Leidenschaft, weil er die Kinder liebte. Er wurde ein sehr



Die Besuchergruppe in der Preußler-Ausstellung (Foto: K. Novotná)

engagierter Volksschullehrer, der seinen Schulkindern viel vorlas. Die Schule verließ er 1970, um sich ganz der Kinderliteratur zu widmen. Für die Erwachsenen schrieb er nur ein Buch „Die Flucht nach Ägypten“, mit dem er auf fantastische Weise die Flucht und Vertreibung der Sudetendeutschen verarbeitete.

Beim anschließenden Gang durch die liebevoll gestaltete Ausstellung stieß man auf viele gemütliche Nischen mit vollen Bücherkisten zum Anfassen und einige Schauksitze mit Kopfhörer, die sehr begehrt waren. Der Ort wirkte sehr lebendig, da die interaktive Ausstellung auch von vielen Kindern und Schulklassen besucht ist.

Mechtild Handschuch

„Wunden heilen“ mit Literatur

AG Regensburg. Ein nicht alltägliches Literarisches Café mit Tamara Kopřivová und Angela Kreuz erlebten die rund 20 Besucherinnen und Besucher im Evangelischen Bildungswerk Regensburg (EBW). In Kooperation mit diesem hatte die Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg zu der Veranstaltung mit dem Titel „Beziehungen über Grenzen hinweg - Vztahy přes hranice“ eingeladen. Der Untertitel lautete „Doppelt gedichtet aus Pilsen und Regensburg“, womit die Herkunftsorte der beiden Vortragenden – Tamara Kopřivová und Angela Kreuz – genannt waren.

Mit dabei war ferner mit seiner Rickenbacker-E-Gitarre Dieter Lohr. Zusammen mit Angela Kreuz (Cello) und Cynthia Zentner (Gesang) bildet er die Gruppe „In Glad Company“, die „chillige, fröhlich-melancholische Musik“ vermitteln will – Cover-Versionen bekannter Musik und auch Eigenkompositionen. Da die Sängerin erkrankt war, erklangen zwischen den Textvorträgen vor allem instrumentale Eigenkompositionen von Kreuz und Lohr.

Die beiden Schriftstellerinnen trugen ihre Texte jeweils zunächst in ihrer Muttersprache und dann in Übersetzung in der jeweils anderen Sprache vor. Einige

Passagen aus ihrem neuen, noch nicht erschienenen und für das Jahr 2025 geplanten Roman *las Angela Kreuz* vor. Darin geht es um deutsch-tschechische Aspekte aus dem Blickwinkel verschiedener Generationen und natürlich von Angehörigen der beiden Nationen. Weitere Beiträge der Regensburgerin widmeten sich vor allem den Themen Heimat und Wurzeln.



Angela Kreuz (li.) und Tamara Kopřivová bei ihrer Lesung

Ein Schwerpunkt in den Texten von Tamara Kopřivová sind verschwundene Orte und Dörfer, verfallene Kirchen und Grabdenkmäler – und damit auch die frühere deutsche Kultur in Böhmen und Mähren. Hervorgehoben sei das Gedicht „Ausflug nach Luková“. „Alle ‚Steinheiligen‘ brachen in Gelächter aus“ trug sie

unter anderem vor und nannte den Namen des Gotteshauses, in dem diese zu finden sind. Zum Verständnis: In der kleinen tschechischen Gemeinde Luková, konkret in der dortigen St.-Georg-Kirche, sitzen in deren Bänke Dutzende geisterhafte Gestalten. In weiße Laken gehüllt sitzen die gesichtslosen Wesen da und schweigen. Dabei handelt es sich um eine vom Künstler Jakub Hadrava

gestaltete Installation. Die zwei Schriftstellerinnen kennen sich seit ca. 30 Jahren, pflegen den literarischen und thematischen Austausch, beide haben bereits viele gemeinsame Projekte realisiert. Mit „Wunden heilen“ umschreiben sie eine Intention ihres literarischen Schaffens.

Markus Bauer (Text und Foto)

Tagesfahrt ins Barock

AG Regensburg/Bamberg. Mit zünftiger Blasmusik wurden die mittelfränkischen Besucher im Foyer des „Museums der Bayerischen Geschichte“ in Regensburg begrüßt. Die Bayerisch-Tschechische Landesausstellung „Barock – Bayern und Böhmen“ war Anlass für die Tagesfahrt nach Regensburg, zu der Christoph Lippert, Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde Bamberg und Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Erlangen, eingeladen hatte.

Florian Würsch und Manfred Sarnezki, zwei Vorstands-Mitglieder der Regensburger Ackermann-Gemeinde, begleiteten die Gäste durch einen erlebnisreichen Tag. Neben der hochkarätigen Landesausstellung, die die enge Verflechtung von Bayern und Böhmen über die Jahrhunderte hinweg deutlich mach-

te, war auch die Dauerausstellung über die bayerische Geschichte seit 1818 sehr aufschlussreich. Besonders fasziniert waren die Besucher aus dem Raum Erlangen über die Darstellung der Integration der Heimatvertriebenen am Beispiel der



Am Altstadt-Relief von Regensburg unterhalb der Steinernen Brücke erläuterte Florian Würsch seinen Gästen die Sehenswürdigkeiten der Stadt.

(Foto: P. Thürl)

Instrumentenbauer in Bubenreuth, die vom Erlanger SL-Mitglied Dr. Christian Hoyer gestaltet ist.

Der Regensburger Ackermann Florian Würsch hatte bisher nur Stadtführungen für tschechische Besucher durchgeführt. Für seine mittelfränkischen Besucher machte er jetzt seine erste Stadtführung auf Deutsch – und die Gäste waren begeistert nicht nur von den Sehenswürdigkeiten, sondern auch von der Kompetenz ihres Stadtführers. Der abschließende Kaffee in der sudetendeutschen Konditorei Pernsteiner war auch nach einem Tipp der Freunde von der Regensburger Ackermann-Gemeinde vereinbart worden. Ihnen ein herzliches Dankeschön für die tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der erlebnisreichen Tagesfahrt!

Christoph Lippert

Bedrängtes Christentum in Tschechien

AG Rottenburg-Stuttgart. Gerald War-muth, Pfarrer sudetendeutscher Herkunft in Frickenhausen, begrüßte die Teilnehmer der Diözesantagung der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 14. Oktober 2023 im Hotel Fortuna in Schwäbisch Gmünd und umriss einleitend die Konturen der Situation des Christentums in Tschechien unter den Nationalsozialisten und ab 1948, als die Kommunisten begannen, sich als direkte Feinde der katholischen Kirche zu präsentieren. Während die neuen Herrscher die evangelische Kirche wegen des emanzipatorischen Kampfes der Hussiten im 15. Jahrhundert weniger streng behandelten, wollten sie die katholische Kirche kollabieren lassen, etwa indem sie die theologische Fakultät der Katholiken von Prag nach Leitmeritz umsiedelten und sie so zu einem Priesterseminar degradierten oder in den 50er Jahren die Orden schlossen und Schwestern in die Rolle von Krankenschwestern zwangen. Die völlige Zerstörung der katholischen Kirche in Tschechien gelang jedoch allein schon wegen ihrer internationalen Verbindungen nicht. Auch die Verbannung vieler Priester in vergessene Dörfer beraubte sie zwar der gewohnten Wege der Kommunikation, aber halboffiziell und im geheimen Modus funktionierte sie weiterhin. Um 1960 wurde der staatliche Umgang mit der Kirche zwar etwas lockerer, doch blieb sie unter strenger Aufsicht. Die Geheimpolizei war raffiniert und ständig präsent, hörte Predigten mit, baute Drohszenarien auf, und hatte sich ein Hirte mit zu großer Offenheit hervorgetan, wurde er zur Einvernahme gebeten, versetzt oder auf andere Weise entsorgt. Erst Ende der 80er Jahre sei das korrupte System am Ende seiner Kraft angelangt. Zu gegensätzlich seien die Systeme in Ost und West gewesen, um durch Dialog versöhnt oder geheilt werden zu können.

Der Osteuropa-Historiker Dr. Otfried Pustejovsky beschrieb und analysierte auf Grundlage archivalischer Zeugnisse sowie vieler tschechischer und slowaki-

scher Detailstudien, die erstmals in deutscher Sprache zugänglich sind, den von Moskau vorgegebenen Plan zur Atheisierung Europas am Beispiel der Tschechoslowakei von 1948 bis 1998 in seinem voriges Jahr erschienenen Buch „Geheimkirche“. Die Diözesantagung sollte nun Pustejovskys Überblick exemplifizieren und konkretisieren. Diese Rolle übernahm die Theologin Dr. Lucie Kolarová von der südböhmischen Universität Budweis/České Budějovice durch erinnernde Rückblicke und Einordnungen.

Sie referierte zur Situation der Kirchengemeinden sowie der Christinnen und Christen in der Zeit der Verfolgung und des Umbruchs. Aufgewachsen ist sie in einem Pfarrhaus im südböhmischen Kirchschlag (Světlík), wohin ihr Vater als Priester und Problemfall für Kirche und Staat strafversetzt worden war und 40 Jahre lang blieb, ein atypischer Fall, weil er und seine Familie nicht in der Geheimkirche organisiert waren. Er war ein exotischer Priester, verheiratet und offiziell nicht anerkannt, aber jeder wusste das und akzeptierte ihn und seine 15 Gemeindeglieder, selbst das Regime sah in seinem Wirken keine Bedrohung, ließ aber über die Gottesdienste hinaus keine Gemeinschaftsbildung zu und sah es wohl auch nicht gern, dass der in kein Schema passende Seelsorger Heimwehtourismus als legitim betrachtete. Nach einigen Jahren bekam er aber ein weiteres, nicht an der Grenze liegendes Dorf als Parochie hinzu, was für ihn heilsam war, aber nichts an der finanziell prekären Situation verbesserte. Tochter Lucie spielte während der Messen die Orgel, sie schätzte die exklusive Stellung, litt aber auch unter Kontaktverboten. Ohne Aufnahmeprüfung konnte sie das Gymnasium besuchen, es mit Bestnoten abschließen und studieren.

Nach der Wende ab 1991 hatte Pfarrer Kolar das Recht, Religionsunterricht zu erteilen und sprach die Menschen mit Erneuerungen und dramatisch erzählten biblischen Geschichten intensiv an. Zwar drängte die Kirche ihn nicht, sich

laisieren zu lassen, wollte aber keinen Präzedenzfall zulassen und entließ den verheirateten Priester.

Zwischen offizieller und geheimer Kirche habe es Verdächtigungen und Animositäten gegeben, so die Referentin, aber auf beiden Seiten auch viele interessante Figuren. Wenngleich in der tschechischen Kirche, abgesehen von vorsichtigen Anpassungen, seit der Wende keine großen Innovationen eingetreten sind und die Kirchgänger nur zwischen 5 und 10 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sei die tschechische Kirche doch offener als die polnische und slowakische. Kolarová machte dennoch bestehende Probleme wie den Konservatismus an der wieder eingegliederten Prager Fakultät, das Fehlen von engagierten Laien, die Auflösung von Pfarreien in Grenznähe, den zunehmenden Abstand zwischen Stadt und Land durch die Schaffung größerer Seelsorgeeinheiten sowie das Zurückweichen der Ökumene vor fundamentalistischen Strömungen namhaft.

Den authentischen Glauben und die kommunikative Art ihres Vaters, der in Leitmeritz Neuscholastik studiert hatte und vom Zweiten vatikanischen Konzil begeistert war, hatten auch Nichtgläubige im Dorf geschätzt. Tochter Lucie trägt dieses Erbe weiter. Obwohl die von den Deutschen verlassenen Dörfer durch eine sozial problematische tschechische Bevölkerung mit niedrigem Bildungsstand und hoher Kriminalitätsrate neu besiedelt wurden, hätten sich die Unterschiede im Lauf der letzten 30 Jahre durch Zirkulation eingeebnet. Selbst in nicht touristischen Gebieten sei viel renoviert und verschönert worden, so dass die Theologin Lucie Kolarová weiterhin gern dort lebt.

Am Nachmittag berichtete Hermann Lüffe, der aus dem Rottenburger Diözesanverband im Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde mitarbeitet, über die Schwerpunktsetzungen der aktuellen Arbeit und die Überlegungen und Perspektiven künftiger Vorhaben. Zunächst sprach er die angespannte Personalsituation in der Bundesgeschäftsstelle an. Sie werde derzeit durch einen Prozess der Organisationsberatung verbessert.

Stefan P. Teppert / ag

Wochenende der Information und Begegnung 2023 in Schmochtitz

AG Südost. Das Wochenende in Schmochtitz im Oktober 2023 stand unter der Thematik „Die Begegnung mit dem Fremden – Christen in einer säkularen Gesellschaft“. Die sehr gute Beteiligung aus den ostdeutschen Bistümern, aus der tschechischen Nachbarschaft und auch aus Bayern beweist das fort-dauernde Interesse am Tagungsort.

Das Programm war auch abgestimmt mit einer Konferenz des Jugendbildungsreferats der Ackermann-Gemeinde, die gleichzeitig im nahen Bautzen stattfand (siehe S. 14).

Ein reichhaltiges Referat von Dr. Jaroslav Šebek von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Vorstandsmitglied der Sdružení AG, ging auf die 75 Jahre kommunistischer Herrschaft in der ČSSR ein. Die Tagungsteilnehmer nahmen besonderen Anteil auch an dem damals wesentlich härteren Eingriff des Systems auf Kirche und Gläubige in Tschechien – auf dem Hintergrund der Erfahrungen in der DDR.

Sehr informativ war auch der Vortrag von Ph. D. Tomáš Okurka vom Collegium Bohemicum Aussig, der über die neue große Ausstellung „Unsere Deutschen“ berichtete.

Interessante neue Ansätze vermittelte die Begegnung mit den Jugendlichen – im Austausch und Gespräch in kleineren generationsübergreifenden Gruppen mit deutscher und tschechischer Beteiligung zu Themen von Vertreibung und Integration, Minderheitensituation der Sorben, Erfahrungen mit Atheisten, Engagement in Kirche und Staat aus christlicher Perspektive.

Ein informatives Referat von Kaplan Markus Ruhs zu „Identität als Katholiken in bedrängter Zeit in der DDR“ ergänzte die Information – v.a. auch für die Jugendlichen.

Der Vortrag des Bundesvorsitzenden Dr. Albert-Peter Rethmann am Sonntag zu „Zukunft der Ackermann-Gemeinde – Identität und Entwicklung“ gab dann Gelegenheit zu Aussprache und Nachdenken über die weitere Arbeit vor Ort. Die Diskussion dürfte im Verband weiter fortgesetzt werden.

Die Tagungsteilnehmer erlebten dankbar auch wieder die täglichen Gottesdienste, die musikalisch sehr gut gestaltet wurden – wobei Kaplan Ruhs diesmal auch für den erkrankten Pfarrer Bohaboj eingesprungen ist, der überhaupt sehr vermisst wurde.

Der Samstag-Abend war dem Liederbuch der Ackermann-Gemeinde „Singendes Volk“ gewidmet – freundlich begleitet von Norbert Feichtinger.

Am Ende unserer Tagung gab es einen wichtigen Abschied: der langjährige Vorsitzende – früher auch Mitglied im Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde – Rudolf Meinl, gab sein Amt zurück – im Hinblick auf sein Alter. Er wurde vom Bundesvorsitzenden mit einem Dank für seine Verdienste verabschiedet und bekam von den Teilnehmern viel dankbaren herzlichen Applaus.

Der nächste Termin für Schmochtitz ist der 28.-30. Juni (!) 2024.

Bernd Stiebitz, Dr. Gerburg Thunig-Nittner

Katholikentag 2024

Die Ackermann-Gemeinde wird beim Katholikentag in Erfurt, der vom 30. Mai bis 2. Juni 2024 stattfindet, mit einem Stand vertreten sein. Wenn BesucherInnen aus der Region Süd-Ost (halb-)tageweise oder stundenweise bei der Betreuung des Standes mithelfen können, dann melden Sie sich bitte in der Bundesgeschäftsstelle in München.

Kirche und Heimat

AG Würzburg. Dank der Zusage von Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann konnte auch in diesem Jahr der Wallfahrtsgottesdienst in der Kirche „Maria im Grünen Tal“ im Rahmen der 41. Retzbach-Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen am 30. September 2023 als Pontifikalamt gefeiert werden. Der Altar der Heimat war auch diesmal mit den

Bildern der Patrone sowie den Kerzen der jeweiligen Herkunftsländer gestaltet. Seitlich im Altarraum waren die Fahnen und Standarten der verschiedenen Landsmannschaften und der Ackermann-Gemeinde angebracht.

Bischof em. Friedhelm Hofmann bezeichnete in seiner Begrüßung die „Wallfahrtsorte als Einfallstore des Himmels und als Quellen der Hoffnung“. Bezugnehmend auf die beiden Lesungen und das Evangelium des Sonntags (Mt 21, 28–32) mahnte der Bischof in seiner Predigt zur Einsicht für begangenes Unrecht und rief zur Umkehr und Wiedergutmachung auf. Dies sei auch Aufgabe und Pflicht der Verantwortlichen in der Kirche, Bischöfe und Priester, bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle, durch die sehr viel Leid

und Trauer verursacht wurde. Durch Jesus Christus offenbare sich uns Gott als der liebende und sorgende Vater, der uns vergeben wolle; denn auch uns sei, wie Jesus, die Auferstehung zugesichert. Mit dem Blick auf „Maria im Grünen Tal“ betonte der Bischof auch die Bedeutung Marias als Fürsprecherin für die Menschen bei Gott. Das Erntedankfest wolle auf die Fülle der Früchte dieser Erde hinweisen, die die Menschen mit Dankbarkeit und Freude annehmen und genießen dürfen.

Im Anschluss an die Messfeier wurde in der Kirche eine Lichterprozession im Beisein des Allerheiligsten abgehalten und zum Abschluss der eucharistische Segen erteilt.

Helene Zwick-Schestak/ag



Foto: H. Hübel

Jubiläumsgottesdienst in Euerfeld

AG Würzburg. Seit 25 Jahren werden in der Bruder-Klaus-Kapelle im Binziggrund am Ortsrand von Euerfeld Gemeinschaftsgottesdienste gefeiert. Den Jubiläumsgottesdienst in diesem Jahr feierte der ehrenamtliche Diözesan-Ausiedler- und Vertriebenenseelsorger, Pfarrer i.R. Adam Possmayer. Hans-Peter Dörr durfte die Lesung vortragen. Nach dem Evangelium appellierte der Geistliche in seiner Predigt an die Anwesenden, sich „erfüllen zu lassen mit dem Licht Christi und uns ihm zur Verfügung zu stellen, damit er in uns und durch uns in den Herzen der Menschen aufleuchten und wirken kann.“ Am Beispiel des Tagesheiligen, des italienischen Kapuzinermönches und Kirchenlehrers Laurentius fuhr er fort: „Als Jünger und Jüngerinnen Christi sind wir keine Mitglieder einer Religion, die uns zu Untertanen und Befolgern von Gesetzen macht. Im Gegenteil: Zur Freiheit der Kinder Gottes hat Jesus Christus uns befreit. Ist das nicht Grund genug zu echter Freude und Gelassenheit – und zugleich auch zur Bereitschaft, ihn zu bezeugen und ihm uneigennützig zu dienen?“ In

den Fürbitten trugen Mitglieder des Diözesanvorstandes die Anliegen unserer Zeit vor Gott. Musikalisch begleitete das Duo Gropp-Ländner die Lieder. Die Kollekte wurde dem Ehepaar Ländner-Mack für den Unterhalt der Kapelle zur Verfügung gestellt.

Im Anschluss an den Gottesdienst begrüßte Dr. Horst Hübel die anwesenden Mitglieder der Ackermann-Gemeinde zur Diözesanversammlung.

Anschließend feierte die Gemeinde noch Agape.

Hans-Peter Dörr / ag



Hans-Peter Dörr trägt die Lesung vor.
(Foto: G. Meinert)

Olmützer Kulturtag

Institutum Bohemicum. Die Olmützer Kulturtag der deutschsprachigen Kultur haben zum neunten Mal deutsche Spuren in der alten und neuen Geschichte von Olmütz aufgezeigt. Das abwechslungsreiche Programm mit Autorenlesungen, Ausstellungen, Filmaufführungen sowie Buchpräsentationen und einer echten Spurensuche mit Nachkommen der deutschen Zeitzeugen hat auch eine zeitlose Dimension, die das Thema der Suche nach eigener und kollektiver Identität oder die Aufdeckung der gemeinsamen Erinnerung widerspiegelt. Das Institutum Bohemicum stellte als Partner die Ausstellung über den deutschen P. Richard Henkes († 1945) vor, der in Schlesien gelebt hat. Mit seiner Lebensgeschichte hat er dazu beigetragen, über Themen wie das Zusammenleben verschiedener Kulturen, Nationalitäten oder die selbstlose Hilfe für andere unter Einsatz des eigenen Lebens nachzudenken. Sehr erfreulich war das Interesse der jungen Generation. *ag*

Doppelkonzert

Institutum Bohemicum. Am 27. Oktober fand in Münchner St. Maximilians-Kirche ein Doppelkonzert des Vachs Chors der mährischen Lehrerinnen und des MaxChors statt. Der Chor aus Brünn machte eine Konzertreise nach Landshut und suchte eine weitere Möglichkeit mit einem zweiten Chor im Rahmen eines Konzertes zu musizieren. Dank dem Engagement von C. Insel konnten die deutschen und tschechischen Musiker gemeinsam das deutsch-tschechische Konzert gestalten. Es erklangen geistliche und weltliche Werke verschiedener Epochen u.a. von A. Vivaldi, W.A. Mozart, V. Ptáčník, aber auch die gemeinsam gesungene „Ode an die Freude“. Über die Veranstaltung hinaus gab es die Möglichkeit zum persönlichen Austausch; ein Gegenbesuch in der südmährischen Metropole ist geplant.

ag (Text und Foto)



Im Mittelpunkt: zwei mutige Frauen

Institutum Bohemicum. Der „Wieskreis“ ist ein spontan zusammengekommenen Kreis von Mitgliedern des ehemaligen Hochschulrings, die weiterhin die Wies als ihren jährlichen Treffpunkt beibehalten wollen, wobei es keine Beschränkung auf den Hochschulring gibt. Mit Freude haben wir bereits Neuzugang (unter 80jährig) erhalten. Wichtig ist dem Kreis der Ort als ein heilsamer Ort und die Pflege der Freundschaft.

Bei dem diesjährigen Treffen standen zwei mutige Frauen im Mittelpunkt: Milada Horáková, eine Politikerin, die 1950 nach einem Schauprozess hingerichtet wurde. 2017 wurde der Film über ihr Leben in Prag uraufgeführt in Anwesenheit von Miladas Tochter, die von der tschechischen Justizministerin Briefe ihrer Mutter überreicht bekam.

Die zweite Frau ist die über 90jährige Ludmila Jarovová, eine geweihte Geheimpriesterin, die Otfried Pustejovsky kennenlernen durfte. Ihr Schicksal nach der Wende ist erbärmlich. Somit waren die Zuhörer mittendrin in Dr. Pustejovskys Referat über Kirchengeschichte mit Schwerpunkt Tschechoslowakei und Tschechische Republik in neuester Zeit.

Zur Entspannung gab es ein Picknick im Anblick der Alpen, Meditation in der Hauskapelle, Filme und viele Gespräche im Bierstüberl.

Der Termin für 2024 steht auch schon fest: 23. bis 26. September.

Mechtild Handschuch

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Termine

Bundesebene

02.01., 06.02., 07.03. Ackermann-Tage mit themen- und kulturzoom

Hinweis zum themenzoom, kulturzoom:



Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger Anmeldung unter: info@ackermann-gemeinde.de

Jahreswende Jahresabschlusstreffen der Jungen Ackermann-Gemeinde in Rohr zusammen mit der Jungen Aktion

19.-21.01. Bundesvorstand in Prag
22.-24.03. XXXII. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“

Augsburg

Februar/März Vortrag/Gespräch „Die Europäische Union vor neuen Herausforderungen“, Augsburg Haus St. Ulrich

Bamberg

Januar Vortrag Christoph Lippert: „Hl. Nepomuk“, Erlangen
09.03. Buchvorstellung Peter Becher: „Unter dem Steinernen Meer“

Freiburg

09.-11.02. Fahrt nach Königgrätz/Hradec Králové zur Konferenz der SAG
16.-17.03. 70. Waldhoftagung in Freiburg
April Literarisches Erzählcafé in Freiburg

München

16.03., 15.00 Uhr Passionsmusik/ Benefiz-Konzert: „Seht an das Gottes Lamm“, Asamkirche

Passau

12.03., 15.00 Uhr Literarisches Café mit Leonhard Fuchs: Mahbuba Maqsoodi „Der Tropfen weiß nichts vom Meer“, Salzweg, Pfarrheim

Rottenburg-Stuttgart

27.01. Diözesantag in Schwäbisch Gmünd mit Dr. Jaroslav Šebek, Prag
02.03. Tagung Bischof-Neumann-Kreis in Schwäbisch Gmünd mit Joanna Mielewczyk

Würzburg

13.01. Wallfahrt nach Philippsdorf/ Filipov
17.02., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst mit Pfr. Kreams, Sepultur des Doms
21.02., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst mit Pfr. Kreams, Sepultur des Doms
02.03., 18.00 Uhr Gedenkgottesdienst für P. Engelmar Unzeitig, Mariannahill
15.03., 15.00 Uhr Kreuzwegandacht der Aussiedler- und Vertriebenen mit Pfr. Possmayer, Käppele, Würzburg

Institutum Bohemicum

02.01., 06.02., 07.03. Ackermann-Tage mit kulturzoom (s. Hinweis links)
27.03.-01.04. Kultur- und Begegnungstage Ostertage in Eglöfs

Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde

Jahreswende Deutsch-Tschechische Silvesterbegegnung mit der Jungen Ackermann-Gemeinde, Rohr
27.03.-01.04. Politische Weiterbildungswoche der Jungen Aktion in Rohr

Jugendbildungsreferat

Ausblick:
02.-05.04. Kinder- und Jugendtage „Frühlingsplasto“ des JuBiRe (auf der Brug Rieneck)

SAG

09.-11.02. Deutsch-tschechische Konferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde, Königgrätz/Hradec Králové
09.-11.02. Frühlingsbegegnung mit Spirála und Jungen Aktion, Königgrätz/Hradec Králové

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales



Ackermann-Gemeinde

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter



Zukunft Begegnung
Deutschland Welt
Gott Europa Tschechien
Informationen Geschichte
Kultur Nachbarschaft
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben – mit dem Newsletter der Ackermann-Gemeinde